

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf
Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. —
Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wief Nr. 54.603.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u.
Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustell-
gebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Ge-
schäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 199 Marburg a. d. Drau, Freitag, 15. August 1941 81. Jahrgang

Odessa und Nikolajew eingeschlossen

Die Verteidigung der Westukraine durch die Sowjets steht vor dem völligen Zusammenbruch

Am Schwarzen Meer

Nach rastloser Verfolgung des fliehenden Feindes
Aus dem Führerhauptquartier, 14. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Unter dem Druck der in rastloser Verfolgung zwischen Dniestr und Dniestr nach Süden vorstoßenden deutschen, rumänischen, ungarischen und italienischen Verbände steht die Verteidigung der Westukraine durch die Sowjetwehrmacht vor ihrem völligen Zusammenbruch.
Odessa ist von rumänischen Truppen eingeschlossen, Nikolajew durch deutsch-ungarische Verbände von Westen und Osten umfaßt. Westlich des Bug gehen stärkere Teile des Feindes ihrer Vernichtung entgegen.

Bombenhagel auf Sowjet-Fluchtgeschwader

ZWEI TRANSPORTER MIT 14.000 BRT VON DER LUFTWAFFE VERSENKT, FÜNF GROSSE SCHIFFE SCHWER BESCHÄDIGT
Aus dem Führerhauptquartier, 14. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
In der Ukraine wurde in weiterer rastloser Verfolgung durch deutsche und rumänische Truppen die Küste des Schwarzen Meeres zwischen Odessa und der Bug-Mündung erreicht.
Auch an der übrigen Front verlaufen die Operationen planmäßig.
Die Luftwaffe führte am gestrigen Tage schwere Schläge gegen die zur Flucht der Sowjettruppen bereitgestellten Transportschiffe im Küstengebiet vor Odessa und Nikolajew. Sie vernichtete zwei Transporter mit zusammen 14.000 brt und beschädigte fünf weitere große Schiffe schwer.

An der britischen Ostküste erzielten am gestrigen Tage Flugzeuge, die zur bewaffneten Aufklärung eingesetzt waren, in Tiefangriffen Bombentreffer in einem Hüttenwerk südlich Whitby und in Versorgungsbetrieben der Stadt Sunderland. Marineartillerie schoß zwei, ein Vorpostenboot ein britisches Kampfflugzeug ab.
In Nordafrika vernichteten Kampfflugzeuge große Teile eines britischen Munitionslagers bei Tobruk.
Am Suezkanal griffen deutsche Kampfflugzeuge in der letzten Nacht britische Flugstützpunkte an.
Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.



Auch zwei bolschewistische Handelsdampfer schwer getroffen

Berlin, 14. August.
Deutsche Kampfflugzeuge beschädigten am Mittwoch, den 13. August vor Odessa einen Handelsdampfer der Sowjets mit 5000 brt, so daß er die Weiterfahrt auf See nicht fortsetzen konnte. Die Besatzung setzte das Schiff daraufhin auf Strand. Ein zweites Handelsschiff von 6000 brt erhielt nach einem Bombenvolltreffer Schlagseite und fuhr langsam in Richtung Odessa zurück.

Erzgebiet von Kriwoirog besetzt

Die Sowjetunion verliert damit 61 v. H. ihrer gesamten Erzproduktion

Aus dem Führerhauptquartier, 14. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Beim Vorstoß gegen den Unterlauf des Dniestr nahmen deutsche schnelle Verbände das Erzgebiet von Kriwoirog in Besitz.
Die Förderung dieses Gebietes betrug jährlich über 19 Millionen Tonnen hochwertigsten Eisenerzes. Die Sowjetunion hat dadurch über 61 Prozent ihrer gesamten Erzproduktion verloren und einen wehrwirtschaftlichen Schlag von weittragender Bedeutung erlitten.

Odessa – ein sowjetisches Dünkirchen

LONDON GIBT DIE ERNSTE LAGE DER BOLSCHEWISTEN IN DER UKRAINE ZU
Stockholm, 14. August.
Nach einer von »Dagens Nyheter« gebrachten United-Press-Meldung sehen informierte britische Militärkreise die Lage der Sowjettruppen an der Ostfront als sehr ernst an. Im einzelnen heißt es in dieser Meldung:
Britische gutunterrichtete Militärkreise erklärten, daß die deutsche Offensive in der Ukraine einen derartigen Umfang angenommen habe, daß es problematisch sei, ob das sowjetische Oberkommando in der Lage sein werde, die Verluste an Mannschaft und Material zu ersetzen, die die Sowjettruppen an diesem Frontabschnitt erlitten haben. Der deutsche Vorstoß in der Ukraine schaffe eine sehr ernste Lage.
Die gesamte schwedische Presse steht in ihren Überschriften im Zeichen des siegreichen Vordringens der deutschen Truppen in der Ukraine, wobei zum Ausdruck gebracht wird, daß die Bolschewisten bei Odessa in der Gefahr schweben, ein sowjetisches Dünkirchen zu erleben.

Sowjetsoldaten hinter Stacheldraht

Eindrücke aus einem Kriegsgefangenenlager im Osten

rd. Helsinki, 14. August
Als wir in dem Lager ankamen, das in der Nähe der ehemaligen Sowjetgrenze gelegen ist, hatten sich die Nebelschleier über der regennassen finnischen Landschaft ein wenig gehoben. Wir standen vor dem dünnen Stacheldraht und schauten über das Lager, wo grünlichbraune Kolonnen der Gefangenen langsam im Kreise herummarschieren; müde — dumpf — gleichgültig gegen Welt und Leben. Das Lager liegt mitten im Walde auf einer kleinen Anhöhe zwischen schönen alten Bäumen und vor einem zauberhaften See, der sich in sanften Windungen um kleine grüne Hügel schlingt, buchtenreich und geheimnisvoll, wie alle diese finnischen Waldgewässer. Weiden stehen silbrig in der kühlen, feuchten Regenluft.
Der Kommandant führt uns ohne weitere Erklärung vor den Wohnraum der neu Angekommenen. Mit ausdruckslosen, leeren Augen liegen sie auf dem sauberen Bretterlager wie in einem Käfig, aber in guter Waldluft. Der Oberst läßt einige vortreten. Er zeigt uns besonders markante Typen: Kirgisen, Georgier, Juden, Baschkiren, Karelier, Chinesen, das ganze Rassengemisch des riesigen verfallenden Sowjetreiches. Sie haben nichts Gemeinsames außer der Uniform und dem mehr ins Weite gerichteten Tierblick der kulturlosen Völker. Sie sehen auch die Landschaft nicht und nicht den weiten träumerischen See. Sobald sie aufgerufen werden, erstarren sie in einer mechanischen, sichtlich aus ihrer früheren Umwelt eingedrillten Geste. Trotzdem antworten sie bereitwillig, wenn auch nicht offen. Die Neuangekommenen schauen uns aus erschreckt geweiteten Augen an. Ist das, fragen sie, die Kommission, die über unsere Erschießung zu bestimmen hat? Sie glauben alle, daß man ihnen Ohren und Nasen abschneiden wird, ehe sie an die Wand kommen. Später wundern sie sich darüber, daß man sie gerecht behandelt.
An einer anderen Stelle, in einem Lazarett für verwundete Gefangene, treffe ich einen Politruk-Mann, einen der berüchtigten politischen Kommissare der Roten Armee. Er hatte ein schlaues, bärziges Gesicht mit lebendigen, aber vollkommen willenlosen Augen. Ich frage ihn, wie er in die Gefangenschaft geraten sei. Er antwortet mit Worten, die wie eingelernt klingen: »Ich hätte mich niemals ergeben, aber wir waren eingekesselt. Ich erhielt einen Kopfschuß — wurde ohnmächtig, als ich erwachte, lag ich bereits im finnischen Lazarett.«
»Hatten Sie Angst vor den Finnen?«
»Natürlich. Ich dachte, sie werden mich massakrieren.«
»Und jetzt?«
»Der Arzt kommt jeden Tag.« Er antwortet sehr zurückhaltend.
Sein Nebenmann fängt an: »Wenn der zurückkommt...« Und er macht mit den Fingern ein Gefängnisgitter.
Ich frage den Mann mit dem Kopfschuß über die Aufgaben des Politruk. Sie hätten, antwortet er, nur den guten kämpferischen Geist bei der Truppe wachen zu lassen.
»Und der hat soviel russische Soldaten durch Schüsse in den Rücken getötet?«
Er schaut auf. »Die GPU«, sagt er, dann will er nicht mehr sprechen und dem Photographen, der den gelben slawischen Schädel auf die Platte zu bringen versucht, stellt er sich nur mit finsterem Unwillen.

Ein zweiter Politruk-Mann plaudert aufschlußreicher: In der russischen Armee ist durch ein sorgfältig ausgeklügeltes System einer dem anderen ausgeliefert, einer beobachtet den anderen, und da niemand einem Zweiten traut, können sich auch jene, die vielleicht einer Meinung sind, niemals einig werden.
Anderswo liegt ein verwundeter Offizier. Im Zivilberuf ist er Architekt. Er hat ein nachdenkliches Gesicht und einen intelligenten Blick. »Wenn es an anderen Fronten nicht besser aussieht als an der unseren«, sagt er müde, »dann sind die UdSSR verloren.« — Schon am zweiten Tag klappte die Versorgung nicht. Die mittleren Chargen im Offizierskorps waren schlecht ausgebildet, hatten keine Ahnung von technischen Fragen und mußten mit einer Mannschaft in den Kampf, die zum Teil noch nie ein Gewehr in der Hand hatte. »Jetzt ist es zu spät«, fügte dieser Architekt hinzu, der der einzige Mann in diesem Lager blieb, der wirklich eine Meinung äußerte. Auch er, der als verhältnismäßig gebildet bezeichnet werden kann, hat geglaubt, daß die »kapitalistischen Armeen« keine Gefangenen machen. »Das ist wie eine Psychose«, meint er. »Ich bin überzeugt, daß auch der General daran glaubt.« — Sie sind

alle glücklich darüber, daß sie nicht mehr kämpfen müssen.

Im Sammellager, in das sie stets zuerst gebracht werden, verwandeln sich die stinkenden, verwahrlosten, erschöpften Bündel der wie in einem Gespensternzug marschierenden Bolschewiken wieder in Menschen. Sie werden gebadet, desinfiziert, ärztlich untersucht und in Gruppen zusammengeschlossen, die wieder eine menschliche Gemeinschaft bilden.

Der sehr soldatische Oberst, der das Gefangenelager beaufsichtigt und selbst die Qualen der Gefangenschaft zweimal erdulden mußte, stellt kurz fest: »Wir behandeln sie ohne jede Sentimentalität, so wie Kriegsgefangene in einem zivilisierten Land behandelt werden müssen.«

Die meisten dieser Gefangenen haben keinerlei militärische Ausbildung. Ein Fallschirmjäger aus Estland z. B. erzählt: »Ich wurde zwei Tage nach meiner Einberufung in ein Flugzeug gesetzt, mit vier Kilogramm Sprengstoff, mit einer chemischen Flüssigkeit zur Brandlegung und mit Handgranaten versehen und nahe bei Helsinki gelandet...« Der Mann war vorher noch nie in einem Flugzeug gesessen. Durch den Aufprall auf der Erde wurde er ohnmächtig. So kam er in die Gefangenschaft.

Sind diese Männer Bolschewiken? Alle verneinen es. Das mag naheliegende Gründe haben. Sind sie national? Diese Frage verstehen sie nicht, lächeln darüber und ein junger Ingenieur behauptet: »Technokraten.« Also Menschen, die die Technik anbeten. Jemand fragte ihn: »Sind Sie traurig über die Niederlage?« — Er lächelt undurchdringlich und sagt: »Vielleicht ist es gut so.«

Generalleutnant Süßmann gefallen

Als Kommandeur einer Fallschirmformation beim Angriff auf Kreta

Berlin, 14. August.

Bei dem heldenhaften Einsatz unserer Fallschirmjäger auf Kreta fiel in den Morgenstunden des 20. Mai an der Spitze seiner Männer Generalleutnant Süßmann, Kommandeur einer Fallschirmformation.

Der General war im Jahre 1891 geboren. Im Weltkrieg war er mehrfach ausgezeichnet und verwundet. In den letzten Jahren betätigte er sich verschiedentlich in der Luftwaffe. Am 1. Dezember 1940 wurde er in die Stellung des Kommandeurs einer Fallschirmformation berufen und führte am 27. April i. J. den ersten Fallschirmjägereinsatz am Isthmus von Korinth durch.

18 Sowjetpanzer im mittleren Frontabschnitt zerstört

Zahlreiche Gefangene

Berlin, 14. August.

In erfolgreichen Kämpfen vernichteten deutsche Truppen am 13. August im mittleren Frontabschnitt 18 sowjetische Panzer. Zahlreiche Lastkraftwagen der Bolschewiken wurden in Brand geschossen und zerstört. In diesen Kämpfen wurde eine große Anzahl Bolschewiken gefangen genommen.

Vernichtende Wirkungen rollender Luftangriffe

Batterien, Panzerzüge und Transportzüge getroffen

Berlin, 14. August.

Deutsche Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörerverbände setzten am 13. August ihre rollenden Angriffe gegen sowjetische Truppenansammlungen im mittleren Frontabschnitt mit vernichtender Wirkung fort. Bei einem Angriff auf sowjetische Batteriestellungen wurden vier Batterien außer Gefecht gesetzt. Mit Bomben und Bordwaffen wurden zwei Panzerzüge im Tiefflug angegriffen und vernichtet. Bombenvolltreffer zerstörten Tanklager durch Explosionen. Bolschewistische Truppentransportzüge auf den Strecken Toropez—Welikije—Luki wurden zum Entgleisen gebracht, sodaß die Strecke für längere Zeit unterbrochen ist. An sowjetischen Flugzeugen wurden in diesem Raum insgesamt siebzehn Maschinen vernichtet, davon acht abgeschossen und neun am Boden zerstört.

Drei Britenflugzeuge über dem Kanal abgeschossen

Berlin, 14. August.

Am 13. August schoß deutsche Marineartillerie zwei britische Flugzeuge ab. Ein deutsches Vorpostenboot vernichtete gleichfalls über dem Kanal ein britisches Kampfflugzeug, so daß die Briten insgesamt drei Flugzeuge verloren.

Auslandjournalisten demaskieren Churchill

„Man hört in Smolensk keinen Kanonendonner“ — „Nur noch Etappenverkehr in der Stadt“ „Ein Gebiet für Kregstouristen“

Rom, 14. August.

Der römische »Lavoro Fascista« veröffentlicht einen Sonderbericht aus Smolensk, in dem es heißt:

»Smolensk bietet das Bild einer unglaublichen Verwüstung. Der ganze Teil längs des Dnjepr ist nur noch ein Gewirr von feuergeschwärzten Mauern, von verbogenen Eisenteilen und verkohlten Balken. Nur in dem südlich des Flusses gelegenen Stadtteil verschonte das Feuer einige Häuser.

Am stärksten wird man davon beeindruckt, in einer Stadt zu sein, aus der der Krieg sich schon seit geraumer Zeit entfernt hat. Man hört nicht einmal aus weiter Ferne irgendwelchen Kanonendonner, ein Zeichen, daß die Front etliche Dutzend Kilometer weit weg sein muß. Auch der Militärverkehr ist keineswegs intensiv, sondern mehr ein Etappenverkehr. Während wir diese Zeilen im Büro des Direktors der Gos-Bank schreiben, sehen wir durch das Fenster eine endlose Gefangenenspalade vorbeimarschieren.

Der Behauptung des Moskauer Nachrichtendienstes, daß Smolensk noch im Besitz der Sowjets sei, müssen die Bolschewiken tatsächlich Glauben geschenkt haben, denn vor acht Tagen wollte u. a. ein sowjetisches Flugzeug auf dem Flugplatz von Smolensk landen. Der Sicherheit halber wurde es aber von den Deutschen abgeschossen. An Bord befand sich ein sowjetischer Generalstabsarzt, der vom Generalstab seiner Armee beauftragt worden war, die Lazarette von Smolensk zu besichtigen. Der General hatte keine Ahnung davon, daß die Deutschen Smolensk seit dem Abend des 16. Juli genommen hatten.

Unmittelbar nach dem Verlust der Stadt gingen die Sowjettruppen zu Gegenangriffen über und beschossen sie methodisch. Am 20. Juli fingen die Deutschen einen durch Radio übermittelten Befehl Timoschenkos auf, der die Sowjettruppen aufforderte, die Deutschen unter allen Umständen aus Smolensk zu verjagen. Die Gegenangriffe mißlingen aber. Allein diese Tatsache wurde von Sowjetseite nicht berücksichtigt. Smolensk wurde von da ab von den Bolschewiken ganz einfach als wiedererobert betrachtet.

„Man soll sich auf den britischen Nachrichtendienst nicht verlassen“

Madrid, 14. August.

»Von Smolensk stehen nur noch die Kathedrale und zwei Häuser, überschreibt der Sonderberichterstatter von »Informaciones«, Marquerie, seinen Bericht von der Frontfahrt ausländischer Journalisten. »Eigentlich müßte ich nun meinen Lesern mitteilen,« so heißt es in dem Bericht, »daß ich mich in russischer Gefangenschaft befinde. Denn ich bin in Smolensk, und nach den Behauptungen des englischen Nachrichtendienstes befindet sich die Stadt in der Hand der Sowjets. Wahrhaftig, man sollte sich nie auf den britischen Nachrichtendienst verlassen.«

Immerhin verdanken wir, ein Dutzend ausländischer Journalisten, der hartnäckigen Lügenagitation Englands, daß wir uns hier in Smolensk befinden. 1500 Kilometer sind wir über Polen, die Sowjetunion und die Stalin-Linie geflogen, bis uns der Kopf brummt, um dann festzustellen, daß wir uns weit hinter der deut-

schen Front befinden. Man hört keinen Schuß. Die Front liegt viele Kilometer weiter vor. Smolensk gehört bereits zum Gebiet der Kregstouristen.

Smolensk war eine sowjetische Landstadt, die vieles mit den spanischen Landstädten gemeinsam hatte, ehe sie von den Bolschewiken zerstört wurde. Während des Napoleonischen Krieges brannte sie bereits einmal ab. Sie liegt in der weiten Flußebene des Dnjepr. Die byzantinischen Türme und Kuppeln der Kathedrale leuchten in der Sonne. Die Sowjets hatten sie in ein Gottlosenmuseum umgewandelt. Die schwere Artillerie der Sowjets beschuß Smolensk, als sie sah, daß keine Hoffnung bestand, sie wieder zu erobern, und die Bolschewiken zündeten Haus für Haus an, ehe sie die Stadt räumten. An dem Gebäude der Gos-Bank konnte man ihre Brandstiftungstaktik ganz genau verfolgen...«

„Die Lügen der englischen Agitation“

Bukarest, 14. August.

Unter der Überschrift »Die Lügen der englischen Agitation können den Vormarsch der deutschen Truppen nicht aufhalten« bringt der »Curentul« eine Stellungnahme seines Berliner Korrespondenten zu den Behauptungen der Feindagitation, daß Smolensk noch in den Händen der Sowjetarmee sei.

Es sei grotesk, so heißt es in dem Bericht, wie sehr die englische Agitation auf ihrer Behauptung bestehe, daß diese Stadt von Sowjettruppen besetzt sei. Nachdem die feindlichen Soldaten diese Stadt seit vier Wochen nicht mehr gesehen hatten, sei sie dennoch nicht von der Feindagitation als von den Deutschen genommen gemeldet worden. Sie verbreite ihre Lügen selbst noch in dem Augenblick, indem eine Gruppe ausländischer Journalisten aus Berlin Smolensk besichtigte und sich von der Wahrheit überzeugt habe. Es werde interessant sein zu beobachten, wie London jetzt wohl nach einigen Tagen »den Verlust« von Smolensk zu melden gedenke.

Der »Universul« erklärt ebenfalls, daß eine große Zahl ausländischer Journalisten aus Berlin Augenzeugen der Tatsache sei, daß Smolensk sich in deutschen Händen befinde und von den Sowjets seit langem verlassen sei. Sie seien ebenfalls Augenzeugen der maßlosen Zerstörungen der Stadt durch die Sowjettruppen.

Die »Viatzi« bringt unter der Über-

schrift: »Die englische Agitation demaskiert« die Erklärungen, die in ihrem eigenen Nachrichtendienst von Augenzeugen über die Lage in Smolensk gemacht wurden.

Aussagen der Bevölkerung von Smolensk

Ankara, 14. August.

Der türkische Korrespondent meldet den heutigen Blättern:

»Die deutschen Truppen haben die Stadt am 16. Juli besetzt und sie seither nicht mehr verlassen. Diese Tatsache sei dem Berichterstatter auch von bolschewistischen Gefangenen und von der Bevölkerung berichtet worden, die seither in geringem Maße in die Stadt zurückgekommen sei. Die Front befindet sich heute schon weit vor Smolensk. Von der deutschen Verwaltung sei ein provisorischer Bürgermeister über die zerstörte Stadt eingesetzt worden. Wenig zerstört seien lediglich ein Gebäude und die Kathedrale, in deren Hauptraum ein antireligiöses Wachfigurenkabinett untergebracht sei. Der erste Gottesdienst in dieser Kathedrale sei für den kommenden Sonntag angesetzt.

Dem türkischen Berichterstatter hat ein verwundeter deutscher Leutnant einen taktischen Bericht über die Einnahme der Stadt vermittelt, der im wesentlichen von gefangenen sowjetischen Offizieren bestätigt worden sei. Danach sind die deutschen Truppen am 15. Juli nachmittags vom Süden in die Stadt eingedrungen und bis zum großen Platz in Smolensk in unerbittlichem Nahkampf vorgestoßen. Erst am nächsten Tag gelang der Übergang über den Dnjepr, und erst am Abend des 16. Juli sei die Stadt fest in deutscher Hand gewesen, wobei jedes einzelne Haus gesondert erobert werden mußte.

Der türkische Korrespondent hat auch sowjetische Gefangene sprechen können, u. a. Sowjetsoldaten türkischen Volkstums von der Kaukasus-Grenze. Sie machten die bemerkenswerte Aussage, daß die bolschewistische Führung bevorzugt die Nationalitäten in den Kampf geschickt habe. Was das Kriegsmaterial betreffe, so handle es sich um englisches Material, zum Teil noch aus dem Jahre 1919, und nur im Kampfabschnitt bei Wjasma seien modernste Waffen eingesetzt worden.

»Seit einigen Tagen geräumt«

VERLOGENES EINGESTÄNDNIS DER SOWJETAGENTUR — REINFALL BOLSCHEWISTISCHER FLIEGER

Berlin, 14. August

Die sowjetische Nachrichtenagentur hat sich endlich dazu bereit gefunden, einzugestehen, daß Smolensk in deutscher Hand ist. Sie versuchte ihr Geständnis allerdings noch mit der Lüge zu verschleiern, daß »Smolensk seit einigen Tagen geräumt« worden sei.

Die Bolschewiken geben vor, immer mit weiten Räumen zu rechnen. Darum erfährt ihre Zeitrechnung eine phantastische Ausweitung: Was sie »Tage« nennen, nennen vernünftige Menschen »Wochen«. Smolensk ist seit Wochen, seit dem 16. Juli in deutschem Besitz.

Daß die Deutschen sich längst in Smo-

lensk eingerichtet haben, sahen kürzlich nicht nur die ausländischen Journalisten, sondern auch Sowjetflieger, die sich auf ihren eigenen und den britischen Nachrichtendienst verließen. Sie folgerten logisch: »Wenn Smolensk im Besitz der Sowjets ist, müssen wir doch auch auf dem Smolensker Flugplatz landen können.« Gedacht — getan! Sie waren recht erstaunt, als sie scharfes Feuer vom Smolensker Flugplatz aus erhielten, abstürzten und in deutsche Gefangenschaft gerieten.

Auf dem Marsch durch Smolensk konnten sie dann sehen, wie in Smolensk bereits wieder von den Deutschen aufgeräumt worden war, wie die aus den Wäldern zurückgekehrten Bewohner wieder am Aufbau ihrer zerstörten Häuser arbeiten und sich neues Leben in den Ruinen entwickelt hat. Daß sie überdies weit vom Schuß waren, merkten sie daran, daß kein Kanonendonner zu hören war.

Starke Beachtung des Moskauer Eingeständnisses in der USA-Presse

New York, 14. August

Die New Yorker Morgenblätter heben die deutschen Erfolge im nördlichen und südlichen Abschnitt der Ostfront hervor sowie das Moskauer Eingeständnis, daß die Deutschen Smolensk besetzt haben.

Die Zeitungen veröffentlichten die von dem Berichterstatter der Associated Press aufgenommenen Funkbilder aus Smolensk und auch einen weiteren Bericht aus Smolensk über die Flüge des Korrespondenten an der Ostfront. Dieser hebt darin hervor, er sei keinem einzigen Flugzeug der Bolschewiken begegnet. Die geflüchtete Zivilbevölkerung kehre bereits nach Smolensk zurück.

Heftige Explosionen in Tobruk

BRITISCHE ZERSTÖRER AN DER MARMARICA-KÜSTE BOMBARDIERT ERFOLGE EINES ITALIENISCHEN U-BOOTES IM ATLANTIK

Rom, 14. August

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 14. August bombardierten unsere Flugzeuge Flugstützpunkte auf Malta.

In Nordafrika traf die Luftwaffe der Achse wiederholt Befestigungsanlagen von Tobruk, wo heftige Explosionen und Brände verursacht wurden. Sie bombardierte ferner mit Erfolg zwei längs der Marmarica-Küste auf Fahrt befindliche feindliche Zerstörer. Östlich von Solum griffen unsere Flugzeuge starke Zusammenziehungen britischer motorisierter

Einheiten an und vernichteten zahlreiche Kraftwagen.

Der Feind führte Einflüge auf Derna, Bardia und Tripolis durch.

In Ostafrika erzielte unsere Artillerie im Abschnitt von Culquabert Volltreffer auf ein feindliches Zeltlager, das vernichtet wurde. In den übrigen Abschnitten kam es zu Zusammenstößen, die günstig für uns verliefen. Britische Flugzeuge griffen erneut Gondar an.

Ein unter dem Befehl von Korvettenkapitän Giulio Chialamberto operierendes Unterseeboot torpedierte im Atlantik zwei große Dampfer. Einer dieser Dampfer von 8500 Tonnen ist gesunken.

Ein anderes U-Boot schoß im Mittelmeer ein Flugzeug vom Blenheim-Typ ab.

Auf der Fluchtstrasse nach Nikolajew

Motorisiertes Infanteriebataillon vernichtet flüchtende Sowjettruppen — Zerborstene und brennende bolschewistische Panzerumhüllungen

Berlin, 14. August.

Ein motorisiertes deutsches Infanteriebataillon, das am 13. August gegen eine der nach Nikolajew führenden sowjetischen Fluchtstraßen vorstieß, schnitt den hier zurückflüchtenden Bolschewisten den Weg ab und stellte sie erneut zum Kampf.

»Wie eine Hungerdemonstration sah der lange Elendszug aus, der sich völlig aufgelöst und undiszipliniert auf der ausgefahrenen Straße uns entgegenwälzte, so berichtete der erfolgreiche deutsche Bataillonskommandeur, Voraus fuhr ein 20-Tonnen-Panzerkampfwagen, dem mehrere 40-Tonnen-Umgehänge in langsamer Fahrt folgten.

Immer näher rollten die Kolosse auf unsere Stellungen zu, die wir im dichten Gestrüpp längs der Straße wohlgetarnt eingerichtet hatten. Offenbar vermuteten die Sowjets nicht, daß die schnellen deutschen Truppen schon soweit vorgedrungen seien.

Heillosen Schrecken fuhr ihnen durch die Glieder, als wir mit Panzerabwehrgeschützen, Maschinengewehren und Granatwerfern schlagartig das Feuer eröffneten. Die unter den Bolschewisten ausbrechende Panik benutzten zwei Kompanien des Bataillons, um die auseinandergetriebenen Teile einzukesseln und nach kurzem, aber hartem Feuerkampf niederzumachen. Während dieser Zeit hatten unsere Panzerabwehrgeschütze die sowjetischen Panzerkolosse wirksam bekämpft. Überall auf der Straße und den blutig gefärbten Kornfeldern standen die rauchenden Panzerwracks. Aus den Turmluken und den Einschluß-Stellen quollen dichte Rauchwolken hervor. Einige der schweren Umgehänge waren in der Mitte buchstäblich zerborsten. Das sowjetische Tarngrün hatte sich vom Feuer und von der Hitze rotbraun verfärbt.

Der ganze Abschnitt trug die Spuren des vorangegangenen Gefechts. Gefallene Sowjet-Soldaten deckten das Kampffeld, weggeworfene Waffen lagen weithin verstreut, und aus umgeworfenen Transportfahrzeugen schlugen die vom Brennstoff genährten Flammen. Das waren die Zeichen der Vernichtung, die hier über die flüchtenden sowjetischen Reste hereingebrochen war.

Unsere Luftwaffe an der Südfront
Drei Fährschiffe auf dem Dnjepr versenkt
Eine Pontonbrücke zerstört

Berlin, 14. August.

An der Südfront unterstützte die deutsche Luftwaffe die Operationen des Heeres auch am Mittwoch, den 13. August, wieder sehr erfolgreich.

Im Raum von Nikolajew wurden sowjetische Lastkraftwagen-Ansammlungen und motorisierte Kolonnen zersprengt und zehn sowjetische Panzer durch Bomben volltreffer vernichtet. Ferner versenkten deutsche Kampfflugzeuge drei sowjetische Fährschiffe auf dem Dnjepr und zerstörten eine Pontonbrücke. Sowjetische Flakbatterien wurden durch Bomben und Bordwaffen angegriffen und außer Gefecht gesetzt.

Gescheiterte Gegenangriffe der Sowjets

16 Panzerkampfwagen zusammengekommen

Berlin, 14. August.

In heldenmütigem Einsatz schlugen deutsche Panzerjäger am 13. August im Nordteil des südlichen Frontabschnittes Gegenangriffe der Sowjets zurück. Die Bolschewisten unternahmen Angriffe mit Unterstützung schwerer Panzer von 32 Tonnen. Die deutsche Abwehr schoß 16 der sowjetischen Panzerkampfwagen ab.

Im gleichen Abschnitt versuchten die Bolschewisten mit einem Panzerzug den Angriff ihrer Panzer zu unterstützen. Auch der Panzerzug wurde zusammengekommen.

Wichtige Verkehrslinien ostwärts Kiew durch Bombenangriffe unterbrochen

25 Sowjetflugzeuge vernichtet

Berlin, 14. August.

Ostwärts Kiew unterbrochen am 13. August deutsche Kampfflugzeuge wichtige Verkehrslinien der Sowjets durch Bombentreffer. In diesem Raum wurden außerdem 18 feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und 7 Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Unerhörte Marschleistungen der deutsch-rumänischen Infanterie

Riesige Verluste des Gegners

Berlin, 14. August

In der Südkarpaten vollbrachten die deutsche und rumänische Infanterie in den letzten Wochen unerhörte Marschleistungen. Trotz ungünstiger Witterung und sehr schlechten Wegverhältnissen stellten Infanteriedivisionen und motorisierte Verbände in rastlosem Vormarsch die sowjetischen Armeen zum Kampf und schlugen sie vernichtend. Kühn geführte deutsche Vorausabteilungen zeichneten sich hierbei besonders aus. Die Verluste der Bolschewisten an Menschen und Material sind noch nicht zu übersehen.

Hafen von Murmansk schwer bombardiert

Brände und Explosionen in Tankanlagen und Lagerhallen

Berlin, 14. August

An der Nordfront griffen deutschen Kampfflugzeuge am Mittwoch, den 13. August die Hafenanlagen von Murmansk erfolgreich mit Bomben an. Mehrere Volltreffer schlugen in die Lagerhallen und Tanklager. Es entstanden große Brand- und Explosionswirkungen. In einem Barackenlager wurden zwei Baracken zerstört und zwei weitere beschädigt.

Besonders starke Verluste der Bolschewisten im Norden

Unausgebildeter Ersatz rücksichtslos in den Kampf getrieben

Berlin, 14. August.

Im nördlichen Frontabschnitt erlitten die Bolschewisten in heftigen Kämpfen

Dauerangriff auf Tschungking

INNERHALB SIEBEN TAGEN 150 STUNDEN BOMBARDAMENT AUF DIE CHINESISCHE HAUPTSTADT

Tokio, 14. August.

Die Presseabteilung der japanischen Flotte in Zentralchina gibt bekannt:

In Zwischenräumen von zwei bis fünf Stunden hätten Marinekampfflugzeuge in der Zeit vom 8. bis 14. August ungefähr 40-mal Tschungking und das umliegende Gebiet in Angriffen von insgesamt 150 Stunden Dauer bombardiert. Etwa 1000 Maschinen seien an dem Angriffe beteiligt gewesen. Während sieben Tagen hätten die japanischen Kampfflugzeuge die militärischen und industriellen Einrichtungen der Stadt mit ungefähr 10.000 Bomben belegt.

Ein hoher japanischer Beamter für Indochina

Vichy, 14. August.

Wie das französische Außenministerium mitteilt, hat die japanische Regierung den Wunsch zum Ausdruck gebracht, einen hohen japanischen Beamten im Rang eines Botschafters nach Indochina mit dem Auftrag zu entsenden, alle durch die Stationierung der japanischen Truppen in Indochina entstehenden Fragen zu prüfen. Dieser japanische Vertreter soll ähnliche Befugnisse haben wie Matsuhira, der auf Grund der französisch-japanischen Abmachungen am 30. August 1940 mit einer außerordentlichen Mission in Indochina beauftragt war.

Die französische Regierung hat diesem japanischen Wunsch, der in dem Geist der von Frankreich und Japan verfolgten Verständigungspolitik liegt, Rechnung getragen.

besonders starke Verluste. Die Bolschewisten wurden an diesem Frontabschnitt unter Einsatz von Panzern und stark vermischten Verbänden, die größtenteils aus jungem unausgebildeten Ersatz bestanden, von ihren politischen Kommissaren rücksichtslos in den Kampf getrieben. Außer den starken blutigen Verlusten verloren die Sowjets bei diesen Kämpfen 26 Panzerkampfwagen.

In diese Operationen griff auch die deutsche Luftwaffe wieder in unermüdlichem Einsatz erfolgreich ein. Sie erzielte in diesem Raum am 12. August 37 Abschüsse.

Leichte Seestreitkräfte erfolgreich in der östlichen Ostsee

Sowjeträumboot vernichtet
Bewachungsfahrzeug flog in die Luft

Berlin, 14. August.

Deutsche leichte Seestreitkräfte griffen bei einem Vorstoß in der ostwärtigen Ostsee am Mittwoch, den 13. August, einen sowjetischen Verband an. Ein sowjetisches Räumboot von 250 Tonnen wurde im Feuergefecht vernichtet, die Besatzung, darunter ein Kommissar, gefangen genommen. Ein schnelles sowjetisches Bewachungsfahrzeug lief auf eine Mine und flog in die Luft.

Von der Luftwaffe versenkter Sowjetzerstörer

Kielobentreibend von Aufklärern beobachtet

Berlin, 14. August.

In mehrfachen Sturzangriffen vernichteten deutsche Kampfflugzeuge am 11. August am Eingang zum Finnischen Meerbusen einen Zerstörer der Sowjets. Deutsche Aufklärer beobachteten am Mitt-

woch, den 13. August das gekenterte Kriegsschiff an der Angriffsstelle kielobentreibend.

Englisches Transatlantik-Flugzeug abgestürzt

22 Insassen — alles Piloten — fanden den Tod

Stockholm, 14. August.

Nach einer Mitteilung des englischen Luftfahrtministeriums ist am Sonntag ein Transatlantik-Flugzeug kurz nach seinem Start von einem englischen Flughafen gegen einen Berghang geprallt. Die 22 Insassen — alles Piloten — kamen bei dem Unglück ums Leben. Sechs Flugkapitäne und ein Flugzeugingenieur stammten aus den Vereinigten Staaten; ferner waren acht kanadische, sechs englische und ein australischer Flugzeugführer an Bord.

Die Aufnahme der Rede Petains

Pariser Blätterstimmen

Paris, 14. August.

Die Pariser Zeitungen gehen heute ausführlich auf die Rundfunkansprache des Marschalls Petain ein. Sie unterstreichen die Notwendigkeit der eingetretenen Klärung für das In- und Ausland und stellen fest, daß ganz Frankreich hinter dem Marschall stehe.

Gestern früh sei jeder Franzose mit mehr Mut, Vertrauen und gutem Willen zur Arbeit gegangen, schreibt »Petit Parisien«. Dies sei die beste Antwort, die der Marschall auf seine Botschaft vom französischen Volk erwarten kann.

»Aujourd'hui« sagt, nach der Initiative des Marschalls werde den Machenschaften der Hauptschuldigen am Kriege endlich ein Ende gesetzt. Mehr denn je stehe das Land einmütig hinter seinem Chef.

»Cri du Peuple« betont, daß die öffentliche Meinung ungeduldig die vom Marschall Petain angekündigten Maßnahmen erwarte.

»Der »Matin« schreibt u. a.:

»Der Staatsschef sagt allem, was sich der nationalen Revolution entgegenstellt, den Krieg an. Die Nutznießer, die Trüste, die Bevormundung durch den Kapitalismus werden scharf gebrandmarkt.« In fetter Schrift gibt das Blatt einen Untertitel über drei Spalten: »Der Marschall bestätigt aufs neue die Politik von Montoire und wiederholt seinen Vertrauen in die weiten Perspektiven, die sich einem wiederversöhnten Europa eröffnen.«

Ein Tagesbefehl Darlans

Vichy, 14. August.

Admiral Darlan, Minister der nationalen Verteidigung, erließ an die Streitkräfte zu Lande, zur See und in der Luft einen Tagesbefehl, in dem er seinem Stolz und seiner Freude über seine Ernennung zum Minister der nationalen Verteidigung in der Gewißheit Ausdruck gab, daß er auf die Ergebnisse aller Franzosen zählen könne, wenn es um Frankreich gehe. Frankreichs Niederlage dürfe nicht zur Verzweiflung führen, sondern zum Nachdenken über die Fehler und Irrtümer der Vergangenheit, damit sie in Zukunft vermieden werden könnten.

Nur eine Stimme Mehrheit

Abstimmung im Abgeordnetenhaus über die Verlängerung der Dienstzeit

Washington, 14. August.

Mit 203 gegen 202 Stimmen nahm das Repräsentantenhaus das Gesetz an, durch das die Militärdienstzeit um 18 Monate verlängert wird.

Das Gesetz sieht ferner die Abschaffung der 900.000-Mann-Höchstgrenze für gleichzeitige Einberufung vor.

Diese Mehrheit von einer einzigen Stimme zeigt jedenfalls ziemlich deutlich, mit welcher »Begeisterung« der Kriegskurs Roosevelts in den Vereinigten Staaten mitgemacht wird.

Die Schulden der USA-Regierung

Fast das Doppelte des Weltkriegsbetrages!

Washington, 14. August.

Wie das Finanzministerium bekanntgibt, erreichte die Verschuldung der USA-Regierung am 13. August mit 50 Milliarden Dollar nahezu den doppelten Betrag der Weltkriegverschuldung, die 26 Milliarden Dollar betrug.

Neue Truppenverstärkungen für die Azoren

Lissabon, 14. August.

Der Fahrgastdampfer »Lima« ist am Donnerstag erneut mit Infanterietruppen zur Verstärkung der Garnison auf den Azoren von Lissabon aus in See gegangen.

„Vollkommenste Harmonie“ im Empire?

CHURCHILLS UNEHRliches SPIEL MIT DEN VÖLKERN DER DOMINIONS

»TIMES« GIBT »INNERE SCHWIERIGKEITEN« ZU

Berlin, 14. August

Anläßlich der erneut in Aussicht genommenen Reise des australischen Ministerpräsidenten Menzies nach London beschäftigt sich die »Times« vom 13. August wieder einmal mit der alten Frage der Bildung eines Empire-Kabinetts. Churchill hat bekanntlich einen solchen Plan bereits des öfteren abgelehnt, und demgemäß betont nun das genannte Blatt, daß die öffentliche Meinung in Australien keine besondere Sehnsucht nach einem Reichskabinet habe, in dem alle Dominions und vielleicht auch die Kolonien und Indien vertreten seien.

Auf diese Weise versucht man jetzt schon in London, etwaigen australischen Wünschen in dieser Richtung die Spitze abzubreaken. Dabei betont man gleichzeitig, daß England »nichts willkommen sei als die engste und wirksamste Verbindung innerhalb des Empires, die man sich nur denken könne.« Churchill treibt also mit den Völkern der Dominions jetzt wieder dasselbe Spiel wie bereits vor und unmittelbar nach Kreta.

Dabei gibt man in London noch seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß es in diesen Gliedstaaten, wie z. B. Australien, »innere Schwierigkeiten« gäbe,

die doch gerade auf die Blutopfer zurückzuführen sind, die vor allem Australien und Neuseeland für Churchills wahnwitzige Strategie gebracht haben.

Die »Times« kann nicht umhin, auf Umwegen diese inneren Schwierigkeiten zuzugeben. Sie tut dies auf eine Weise, die erkennen läßt, daß man in London sich über die Opposition innerhalb des Empire im klaren ist, obwohl man es nach außen hin nicht wahrhaben möchte.

Das Blatt gibt zu, daß es schwierig sei, Menzies nach London zu bekommen, daß Smuts sich ebenfalls mit inneren Problemen zu beassen habe — eine sehr vage Formulierung des bürischen Widerstandes gegen Smuts' englandhöriges Regime — und daß Mackenzie King durch »Kanadas anerkannte Funktion, das natürliche Band zwischen England und USA zu sein, drüber festgehalten werde.«

Da es also derartige Schwierigkeiten bereitet, führende Staatsmänner der Dominions nach London zu bekommen, ist es kein Wunder, daß man nachher ihre Anwesenheit in England als die Frucht »vollkommenster Harmonie« herausstellt, wenn dem in Wirklichkeit auch nicht so ist.

Das Schwarze Meer

SEINE GEOGRAPHIE UND SEIN KLIMA — BEI ODESSA EIS UND BEI BATUM PALMEN

Die Sowjettruppen, denen die Verteidigung der Westukraine anvertraut war, befinden sich seit Tagen in heillosen Flucht nach Süden. Der Unterlauf des Dnjepr war zunächst ihr Ziel. Dort hofften sie Aufnahme auf Transportschiffen zu finden. Denn die Schiffe, die vom Schwarzen Meer kommen, fahren nach der Durchquerung der Bucht von Odessa bei Cherson in den Dnjepr ein und gehen stromauf in weitem Bogen über Nikopol, Dnjepropetrowsk und Kremenchuk in Richtung Kiew. Soweit kamen sie aber in den letzten Tagen nicht mehr; denn wir erinnern uns der Meldung des OKW, nach der deutsche Artillerie am Ufer des Dnjepr aufgefahren ist und sowjetische Transportschiffe bekämpft und versenkt hat. Nun sollen den fliehenden Sowjets die in den Häfen des Schwarzen Meeres mittlerweile bereitgestellten Transporter Rettung bringen. Die deutsche Luftwaffe hat auch diese Hoffnung zerstört und unter diesem Fluchtgeschwader kräftig aufgeräumt. So spielt sich jetzt an der Schwarzmeer-Küste ein gewaltiges Drama der Vernichtung ab.

Das Schwarze Meer, das eine Fläche von 450.000 Quadratkilometern bedeckt, ist ein fast geschlossenes Mittelmeer zwischen Südosteuropa, Kaukasien und Kleinasien. Im Westen sind Rumänien und Bulgarien die Anlieger, das Nord- und Westufer grenzt in einer Länge von etwa 1000 Kilometern an die Ukraine, an die Krimhalbinsel, an das Asowsche Meer und an den Kaukasus. Der Süden gehört zur Türkei, zu deren Staatsgebiet auch der Bosphorus als einzige Verbindung zum Mitteländischen Meer gehört.

Überragende Bedeutung für die gesamte Schifffahrt im Schwarzen Meer hat der Hafen von Odessa. Das geht schon daraus hervor, daß dieser Hafen in Friedenszeiten fast alle großen Seeverkehrslinien wie ein Magnet an sich zog. Odessa—Constanza—Rumänien, Odessa—Burgas—Bulgarien, Odessa—Konstantinopel—Türkei; das waren die drei wichtigsten Verbindungen. Dann verlief eine vierte Linie von Odessa über alle Nordhäfen bis nach Batum. Sie hatte auf der Krim-Halbinsel die Stationen Eupatoria, Simferopol, Sebastopol, Balaklava, Alupka, Jalta, Feodosia und Kertsch am Eingang zum nördlich anschließenden Asowschen Meer. Dann berührte sie über Noworossisk und Tuapse die Häfen der Kaukasusländer und endete nach der Passierung von Sotschi, Suchum und Anaklia bei Batum, dicht vor der türkischen Grenze. Batum war aber nicht nur mit Odessa regelmäßig verbunden, sondern auch die von Konstantinopel am Südufer des Schwarzen Meeres entlanggeführten Schifflinien endeten dort, sodaß praktisch eine ununterbrochene Kette von Schiffsstationen rings um das riesige Ufergebiet des Schwarzen Meeres gelegt war.

Dem sowjetischen Nordteil des Schwarzen Meeres ist ein breiter Flachseegürtel vorgelagert; das ist der eigentlich noch

zum Festland gehörende sogenannte Kontinentalsockel, der bei vielen meerumschlüpften Ländern anzutreffen ist. Dieser Flachseegürtel geht dann meist mit einem scharfen Knick zur Tiefsee über. So ist das auch beim Schwarzen Meer, das unterhalb des Flachseegürtels zu einer steilwandigen Mulde von etwa 2500 Metern Tiefe abfällt. Die riesige Mulde des Schwarzen Meeres hat unterhalb einer 200 Metergrenze keinerlei Wasserströmung; sie nimmt an dem Kreislauf nicht mehr teil und ist deshalb auch sauerstofflos. Kein Insekt, kein Fisch kann dort existieren. Nur die oberen 200 Meter des Schwarzen Meeres sind in Bewegung.

Aber die Oberflächenströmung des Schwarzen Meeres ist gering und ein Wechsel von Ebbe und Flut fehlt fast völlig. Die Annahme, daß sich aus all diesen Umständen ein stilles und einheitsliches Meeresbild ergibt, ist irrig: das Schwarze Meer ist oft von dichten und lang anhaltenden Nebeln bedeckt. Heftige

Nordstürme und überraschende Fallwinde wühlen das Wasser auf und sind für kleinere Schiffe sehr gefährlich. Der Fischreichtum der oberen Schichten des Schwarzen Meeres ist gewaltig; es wurde aber in der Hauptsache nur nach dem Stör gefahndet: der wertvolle Roggen wanderte in die Kaviarfabriken.

Im Norden, bei Odessa, und in dem Gebiet des Asowschen Meeres bringen die Wintermonate mitunter Eis und Schnee mit sich; die Schifffahrt wird aber dadurch immerhin nur für wenige Tage gehemmt. Im Süden ist es, wie die Geschichtsschreiber berichten, nur im Mittelalter einmal vorgekommen, daß der Bosphorus für kurze Zeit zugefroren war. Der äußerste Osten des Schwarzen Meeres aber liegt bereits in der subtropischen Zone. Schon bei Noworossisk, östlich des Asowschen Meeres, beginnen die weit ausgedehnten Weinbaugebiete des Kaukasusvorlandes; dann folgt Sotschi, der einstmalig weltberühmte Kurort an der kaukasischen Riviera, und den Abschluß bildet Batum, das ausgesprochen subtropisches Klima hat und dessen Stadtkern von weiten Hainen aus Bananenbäumen, Magnolien und Palmen umgeben ist.

zen Begrüßung der Gäste durch den Gauleiter gab u. a. Ministerialdirektor Hinkel vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Richtlinien für die kulturpolitische Arbeit.

† **Verleihung der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.** Der Führer hat dem ordentlichen Professor Em. Dr. Friedrich Kutscher in Bad Tölz die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

† **Gründung einer Anzengruber-Gesellschaft in Wien.** Die Aufgabe einer neugegründeten Anzengruber-Gesellschaft in Wien ist die deutsche Mundartdichtung zu pflegen und Ludwig Anzengrubers Werke auf der deutschen Bühne ihre Geltung zu erhalten. Die neue Wiener Anzengruber-Gesellschaft ist in das Reichswerk Buch und Volk der Reichsschrifttumskammer eingegliedert worden.

† **Germanisches Gräberfeld bei Linz.** Im Gelände der Reichswerke Hermann Göring in Linz, wo schon früher bei Erdarbeiten wichtige Funde gemacht wurden, ist jetzt mit der planmäßigen Erschließung eines Gräberfeldes begonnen worden. Man konnte acht Gräber freilegen, die auf Grund der enthaltenen Beigaben, einem Beinkamm, einem Eisenmesser, einer kunstvoll gearbeiteten Gürtelschnalle aus Bronze der Merowinger-Zeit (6. und 7. Jahrhundert) zuzurechnen sind. Damals siedelten in Linz frühbayerische Siedler. Die Grabungen dürften noch andere Entdeckungen bringen.

† **Der »Doberaner Dichtertag«** steht diesmal unter dem Leitgedanken »Die flämische Dichtung im niederdeutschen Raum«. Der Dichter Wies Moen wird zu diesem Thema sprechen. Als Höhepunkt des 6. »Doberaner Dichtertages« wird zum dritten Mal der »Mecklenburgische Schrifttumspreis« verliehen werden, der im Jahre 1939 an Friedrich Griese, 1940 an den Kriegsdichter Theodor Jakobs fiel.

† **Wanderausstellung »Die Musterwohnung«.** Im Städtischen Museum Düsseldorf wurde eine Ausstellung »Die Musterwohnung« gezeigt, die vom Gauheimstättenamt und der Landeshandwerkerstättentrat veranstaltet wurde. Die Ausstellung zeigt eine Vierzimmer-Wohnung als Musterwohnung für den durch den Führer-erlaß vom 15. November 1940 geplanten Wohnungsbau nach dem Kriege. 20.000 Düsseldorfer besuchten die Schau und bewiesen damit ein reges Interesse für neue Wohnkultur. Nunmehr wird die transportable eingerichtete Ausstellung auch den übrigen Volksgenossen des Gaues zugänglich gemacht. In Wuppertal wird neben der eingerichteten 4-Raum-Wohnung nach richtungsweisenden Gesichtspunkten auch eine Drei-Raum-Wohnung gezeigt.

† **Toscanellis Weltkarte aufgefunden.** Die Karte des großen Florentiner Mathematikers und Kosmographen Paolo Dal Pozzo Toscanelli ist nach jahrelangen Forschungen aufgefunden worden. Es handelt sich um die Karte der Welt, die den großen Entdecker Columbus zu seinen Fahrten anregte. Das Original war lange Zeit verschwunden und ist jetzt in der Nationalbibliothek in Florenz ans Tageslicht befördert worden.

VOLK und KULTUR

Die Kunst des Rundfunkhörens

Für mehr als fünfzehn Millionen Rundfunkteilnehmer ist es eine Selbstverständlichkeit, Abend für Abend am Rundfunkempfänger zu sitzen und den Sendungen zu lauschen. Warum sprechen wir da von einer »Kunst« des Rundfunkhörens?

Es ist heute bei den modernen Empfängern keine Kunst mehr, den Sender richtig einzustellen. Die Kunst setzt vielmehr dort ein, wo vom Hörer die wirklich sinnvolle Nutzung des Rundfunks erwartet und vorausgesetzt werden muß.

Denn jeder Hörer ist mit dem Empfänger allein. Niemand redet ihm dazwischen, wenn er zu den Klängen einer Symphonie ein Käsebrod verzehrt, wenn er sich während einer Dichtung unterhält oder die Zeitung liest. Das geschieht noch allzu oft. Und vor allen Dingen gibt es immer noch viele Hörer, die ihren Empfänger unaufhörlich laufen lassen, die ihn als eine Art »Musikberieselungsanlage« auffassen und dadurch einen Mißbrauch mit den Vorzügen des Rundfunks treiben. Der Hörer soll sich die Sendungen auswählen, die seinen Interessen entsprechen. Er soll diese Sendungen richtig hören, er soll ihnen lauschen, aber den Lautsprecher ausschalten, wenn er nicht in der Lage ist, wirklich zuzuhören.

Wer diese Kunst des Hörens beherrscht, hat den Gewinn, daß er erst richtig empfindet, wie groß die Leistungen des Rundfunks sind. Der Rundfunk sendet ja nicht so viele verschiedenartige Sendungen, weil er dem einzelnen Hörer eine möglichst bunte Kost vorsetzen will, sondern um die verschiedenen Neigungen der Hörer zu befriedigen. Jeder soll sich das aussuchen, was ihn angeht. Dann wird er es auch niemals nötig haben, mit dem

Programm unzufrieden zu sein. Daß in einem Rundfunktag von 19 Stunden Dauer auch Sendungen vorhanden sind, die den einzelnen Hörer nicht befriedigen, ist ja ganz unvermeidlich. Es ist vielleicht die größte Kunst des Rundfunkhörens, im richtigen Augenblick den Empfänger abstellen zu können.

Im übrigen heißt die Regel: mit Auswahl hören. Und das Ausgewählte soll so aufgenommen werden, als ob wir in einem Konzert saßen, nur dann kann die künstlerische Leistung ihre volle Wirkung ausüben. Wer so Rundfunk hört, wird einen immer gleichen Genuß von den Sendungen haben.

Und noch eines: Es ist kultur- und rücksichtslos, den Lautsprecher daheim auf solche Stärke einzustellen, als wäre er dazu da, einen weiten Platz mit seinem Klang zu füllen. Kein Rundfunkhörer darf vergessen, daß sein Apparat nicht die Aufgabe hat, die Nachbarn und die Nachbarhäuser mit Lärm zu versorgen. Jeder Besitzer eines Radioapparates soll daran denken, daß in seiner engeren und weiteren Nachbarschaft Leute wohnen, die vielleicht als Nacharbeiter, Kranke oder sonst Erholungsbedürftige gerade dann Ruhe haben müssen, wenn er seinen Radioapparat tosen läßt. Gegen kultur- und rücksichtslose Rundfunkhörer müßte sonst die Polizei in Tätigkeit treten.

† **Kulturreferententagung in Salzburg.** Anlaßlich der Salzburger Festspiele fand am 13. und 14. August auf Grund einer Einladung des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Friedrich Rainer eine Arbeitstagung der Kulturreferenten der Reichspropagandaämter statt. Nach einer kur-

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjel Vesaas

(71. Fortsetzung)

»Ja, den habe ich erschlagen, trotzdem er den Kopf im Gebüsch versteckt hatte und sich geborgen glaubte! So bin ich, Frida!«

Sie tut, als ob sie es gar nicht hörte. Er klopfte ihr den Schnee herunter und sucht nach etwas, damit sie sich in die Wärme setzen könne. Seine Hände zittern. Und dann fragt er, was sie eigentlich wolle.

»Dich nach Hause bringen, natürlich! Du mußt wieder unter Menschen kommen. Wenn schon ich nicht mehr zähle für dich.«

Er ist eigensinnig.

»Hat dich jemand geschickt?«

»Ach nein«, lacht sie, »das weißt du ja genau, ich dachte erst, daß ihn bleiben, bis ihm die Lust oder die Torheit vergangen ist, aber — aber es hat so lange gedauert —.«

Wie sie kämpft, so wie sie immer für ihn und sich gekämpft hat, wie jung und reizend sie ist und — es ist allerhand, wie du um mich besorgt bist«, sagt er. In seiner Brust dröhnte es. Was steht da noch hindernd im Wege? Nichts. Nichts als dumme Worte. Er stürmt zur Tür:

»Komm mit und schau, Frida. Schnell!«

Sie folgt ihm mit leicht geweiteten Augen und etwas steifbeinig.

Vor der Tür wirft Leiv die Schier um, schnallt sie ihr an, nimmt seine eigenen und eine Schaufel, die just dabeisteht. »Komm!« Er pflügt durch den locken, leichten Neuschnee hinab zum Wasser. In seiner tiefen Spur schwingt die verblühte Frida; aber sie fragt nicht.

Unten am Wasser beginnt dann Leiv den Schnee an einer Stelle wegzuschaukeln, daß es nach allen Seiten stiebt. Es liegt eine dicke Schicht. Leiv schaufelt immer wilder.

Frida fühlt plötzlich einen Stich. Angst im Auge, fragt sie: »Was willst du denn, um Gotteswillen, Leiv?«

»Dir etwas erzählen.« Jetzt ist er schon am dunklen, glatten Eis, legt sich auf die Knie und fegt mit den Handschuhen den Schnee weg; findet es nicht gleich, doch, jetzt hat er es, putzt es sorgfältig blank. Da steht ein Name, groß und tief in den spröden Stoff geschnitten. FRIDA steht da, und sonst nichts. Er zeigt es ihr.

Da begreift sie, und mit einmal ist es, wie wenn sich ein ungeheurer Druck löse, sie stürzt auf ihn zu wie ein Wolkenbruch. Und ihn schwindelt, er zieht sie an sich und dankt ihr, wie nur er ihr danken kann.

Sie bohrt schließlich ihr Gesicht in seine Joppe. Leiv muß an etwas denken.

»Bist du jetzt geborgen?« fragt er.

»Ja!«

»Du bist wie der Angsthase«, stammelt er, »genau so, du glaubst, du bist in Sicherheit, wenn du dein Gesicht versteckst; es könnte sein, daß ich auch zu dir ein-

mal schlecht sein werde, nicht, du hast ja gesehen —.«

»Ach nein«, küßt sie ihn, »du bist ein — Unsinn, du bist ein —, aber wann hast du denn das da gemacht?« Sie zeigt lachend auf ihren Namen.

»Im Herbst«, sagt er glücklich, »kaum, daß das Eis gehalten hat —.«

Kaum daß Leiv wieder unten im Dorf ist, bekommt er Arbeit als Holzfäller. Er hat Zeit genug gehabt, um sich Verschiedenes auszudenken für den Fall, daß etwas geschehen würde, und jetzt ist es geschehen.

Hier ist ein kleiner, verlassener Fleck im Walde, an dem er täglich auf dem Weg zur und von der Arbeit vorbeikommt, und da steht ein winzigkleines Gehöft. Das möchte er kaufen, denkt er sich. Es ist sehr vernachlässigt, das Haus selbst und der Grund, folglich wird es billig sein.

Seit Jahren schon steht es zum Verkauf, aber keiner will es kaufen, weil es so abseits, so traurig und so verkommen ist.

Die niedrigen Gebäude stehen verkümmert da und sehnen sich nach Menschen. Leiv stützt sich auf einen Fichtenstock und hält Musterung. Er hat heiß geschwitzt heute, wie eben Holzarbeiter pflegen. Er stapft im Hof herum, und dem Boden tuen seine Schritte wohl; wenigstens etwas Leben und Bewegung.

Aber Frida wird wohl nicht alles in der Welt hieherziehen wollen. Er hat es ihr nicht gesagt, ihr gar nichts von sei-

nen Plänen erzählt. Sie nimmt wahrscheinlich an, daß er sich auf Nornes einrichten will. Gefragt hat sie auch nicht. Sie hat ihn nur zurückgeholt. Für sich und für ihn.

Es heißt Helleskar. Leiv tappt im Schnee herum und begutachtet die Gebäude. Die Wohnung kann ganz behaglich werden, wenn man sie ein wenig aufrischt, ebenso die Nebengebäude. Da fällt ihm der Stall ein. Leiv lacht kalt. Stall braucht er hier keinen. Hier heißt es auf dem Rücken tragen und mit dem Schlitten ziehen. So ist es hier in Helleskar. Futter ist da für zwei Kühe, und Pferd muß man selber sein.

Aber es ist nicht ungemütlich, es ist ganz schön, im Sommer hat man einen blauen See vor sich. Schön ist es da, blinzeln träge die Scheiben, als wollten sie sagen: Komm doch und bleib hier!

Er geht erst, als er in seiner dünnen Arbeitsbluse zu frieren beginnt, und nachdem er gegangen ist, hat jedes der Gebäude einen Kranz von menschlichen Tritten um sich.

Als er ein andermal aus dem Wald kommt, begegnet er im Hof von Nornes Frida. Und da sagt er es ihr einfach.

»Wir gehen nach Helleskar, wir zwei, Frida.«

»Was wollen wir dort?« Sie scheint am Herd gestanden zu haben, denn sie ist rot und erhitzt.

»Ich kaufe es uns. Uns beiden.«

»Wir werden doch hier bleiben.«

Er schüttelt entschlossen den Kopf.

AUS STADT UND LAND

Ihr Sterben ist Mahnung und Vermächtnis

Feierliche Verabschiedung der Reifnigger Blutopfer Willi Witzmann und Alfred Pildner-Steinburg

Gestern fand in Reifnigg die feierliche Verabschiedung der beiden Opfer des rucklosen Mordes, des Amtsbürgermeisters Willi Witzmann und des Bezirksoberschwachmeisters Alfred Pildner-Steinburg statt.

Tief ergriffen war die gesamte Bevölkerung von Reifnigg und viele Hunderte von Männern und Frauen aus dem Drautal waren zur Trauerfeier erschienen. Gendarmerie, Wehrmannschaft und Deutsche Jugend des Steirischen Heimatbundes waren angetreten. Der Chef der Zivilverwaltung war durch Regierungspräsident Dr. Müller-Haccius, die Gendarmerie durch Oberst der Gendarmerie Hugo Nowotny und der Bundesführer des Steirischen Heimatbundes durch dessen Stellvertreter Pg. Braumüller vertreten. Zahlreiche Kameraden aus Marburg nahmen an der Trauerfeier teil. Ein Berg von Blumen und Kränzen bewies die innige Anteilnahme der Bevölkerung an dem Schicksale der beiden im Einsatz für

Führer, Volk und Reich verschiedenen deutschen Männer.

Unter Fanfarenstößen und Trommelwirbel wurden die beiden Särge aus dem Trauerhause auf den Marktplatz getragen. Regierungspräsident Dr. Müller-Haccius sprach den Dank für ihr Opfer aus, denn sie gaben ihr Höchstes, das sie hatten, ihr Leben. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurden die Kränze des Chefs der Zivilverwaltung, der Gendarmerie und des Bundesführers des Steirischen Heimatbundes niedergelegt.

Nach der feierlichen Verabschiedung wurde die Leiche des Bezirksoberschwachmeisters Alfred Pildner-Steinburg in seine Heimat überführt.

Die Trauergäste gaben Wilhelm Witzmann ihr letztes Geleite. Auf dem idyllischen Friedhof in Reifnigg, inmitten seiner geliebten Berge, fand Wilhelm Witzmann seine letzte Ruhestätte. Der Ortsgruppenführer verabschiedete sich am offenen Grabe von seinem Kameraden und Mitarbeiter.

tete im nachmittägigen Teil der Arbeitstagung über verschiedene Maßnahmen auf dem Gebiete der Hauptabteilung II, welche darauf abzielen, die Erzeugung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, wenn irgend möglich noch zu steigern. Durch die Einberufung von Kräften auf den Höfen und in den Dienststellen des Reichsnährstandes werden die Arbeiten natürlich schwieriger und müssen auf das Notwendigste beschränkt werden. Der Vortragende berichtete hierbei über den Ausbau der Wirtschaftsberatung, über die wichtigsten Maßnahmen auf dem Gebiete des Pflanzenbaues, der Tierzucht, des Obst- und Gartenbaues; die angestrebte Ausweitung des Gemüsebaues wurde erreicht und hat sich gut ausgewirkt. Auf dem Gebiete der landlichen Hauswirtschaft wurde zur Arbeitsvereinfachung der Bäuerinnen viel beigetragen und durch entsprechende Beratung gute Fortschritte erzielt. Die Aussichten für die Weinernte sind günstig.

Landesstabsleiter II Dr. Santner berichtete vornehmlich aus den Arbeiten der Hauptabteilung II für die Auflegung von Umlagen an Heu und Kartoffeln sowie über Fragen der Betriebsstatistik. Nach Referaten des Abteilungsleiters Ing. Heinzel über die Versorgung mit Düngemitteln und Saatgut und Fragen des Flachsbaues, wobei er betonte, daß die Bauern die vorgeschriebene Anbaufläche für Flachs nicht nur überall erreicht, sondern überschritten haben und daß infolge der guten Ernte doppelt soviel Flachs geerntet wurde, als vorausgesehen war, erläuterte Sachbearbeiter Beer Fragen der Treibstoffversorgung für die Landwirtschaft. Es wird auf allen Gebieten alles darangesetzt, die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte nicht nur auf der bisherigen Höhe zu erhalten, sondern stets zu steigern.

Sachbearbeiter Schlichenmayer sprach über die in nächster Zeit zu er-

greifenden Maßnahmen auf dem Gebiete der Berufsausbildung und Nachwuchslenkung. Trotz der großen Aufgaben für die Gegenwart dürfen wir die Zukunft keineswegs vergessen, denn in der bauerlichen Jugend liegt die Zukunft unseres Bauerntums.

Von der Hauptabteilung I besprach Abteilungsleiter Dr. Ackermann Fragen des Arbeitseinsatzes und verschiedene Maßnahmen, die durch den Mangel an Landarbeitern notwendig sind, sowie Abteilungsleiter Rothmann über neue Aufgaben auf dem Gebiete des bauerlichen Siedlungswesens und die große Bedeutung eines gesunden Bauerntums für das ganze deutsche Volk.

Nach einer Aussprache nahm Landesbauernführer Hainzi zu den verschiedenen Referaten eingehend Stellung und gab Aufklärungen und Weisungen hiezu. Der Landesbauernführer betonte, daß Heimat und Front so eng verbunden sind wie zwei durch ein Seil verbundene Bergsteiger. Wenn einer ausläßt, stürzt auch der andere ab und keiner erreicht sein Ziel. Ein Nachlassen in der Heimat und eine Niederlage an der Front würden dem Bolschewismus Tür und Tor öffnen und damit die Vernichtung und den Untergang des deutschen Volkes bedeuten. Der Landesbauernführer unterstrich daher nochmals alle besprochenen Probleme und schloß mit einem Appell an die Anwesenden und an das gesamte Landvolk, zu weiterer intensiver Mitarbeit alle Kräfte für die Aufgaben der Kriegsernährungswirtschaft einzusetzen, die Arbeitstagung.

Der Gauleiter bei Sekaneks Mutter

Eine Auszeichnung des Führers für Maria Sekanek zu ihrem 60. Geburtstag

Am Mittwoch beging die Mutter unseres unvergesslichen SA-Sturmführers Friedl Sekanek ihren 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß überreichte ihr Gauleiter und Reichsstadthalter Dr. Uiberreither das ihr vom Führer verliehene Ehrenkreuz für deutsche Mütter. Die Ehrung fand in kleinem Kreise im Weißen Saal der Grazer Burg in Anwesenheit des Kreisleiters Tritthart, einer Vertreterin der Kreisfrauenchaftsleiterin von Graz-Land und einiger SA-Kameraden und Mitkämpfer Friedl Sekaneks statt.

Nachdem ein Trio des Musikschulwerkes Handels-Trio-Sonate 23 und eine Singschar der NS-Frauenchaft ein weihvolles Lied vorgetragen hatten, sprach der Gauleiter. Er beglückwünschte Maria Sekanek zu ihrem Ehrentag. Sie möge die Auszeichnung des Führers als einen Dank für alle ihre Opfer und die schweren Stunden betrachten, die sie als Mutter eines jener Männer ertragen mußte, die durch ihren Kampf und ihren Heldentod die Voraussetzungen schufen für die jetzigen glanzvollen Siege des großdeutschen Vaterlandes. Ihr Sohn Friedl gehörte zu jenen, die zu einer Zeit an Deutschlands Größe glaubten, da viele und schließlich auch er selbst diesen Glauben noch mit ihrem Leben bezahlen mußten. »Wenn wir alle«, so erklärte der Gauleiter, »nicht mehr sein werden, so wird sein Name noch von der Standarte

Heimat und Front

Arbeitstagung der Kreisbauernführer der Landesbauernschaft Südmärk — Die Aufgaben der Kriegsernährungswirtschaft

Landesbauernführer Hainzi, Leiter des Landesernährungsamtes Südmärk, hatte für Dienstag, den 12. August die Kreisbauernführer und Kreisstabsleiter der Landesbauernschaft Südmärk zu einer Arbeitstagung, an der auch Vertreter der Wirtschaftsverbände der Landesbauernschaft sowie die Leiter der Ernährungsämter der Untersteiermark teilnahmen, zusammenberufen, um mit ihnen verschiedene vordringliche Wirtschaftsfragen zu besprechen. An der Arbeitstagung nahm auch der Regierungspräsident von Steiermark Dr. Müller-Haccius und in Vertretung des Regierungspräsidenten von Kärnten Pawlowski Insp. Lerchbaumer teil. Ebenso war Geschäftsführer Dr. Sernetz der Gauleitung Steiermark bei einem Teil der Arbeitstagung anwesend.

Nachdem der Landesbauernführer nach den Begrüßungsworten Zweck und Aufgabe dieser Arbeitstagung besprochen hatte, hielt der Stellvertreter Hauptabteilungsleiter III Kreisbauernführer Ing. Lanzer ein eingehendes Referat über verschiedene Ernährungsfragen auf dem Gebiete der Getreide- und Kartoffelwirtschaft sowie über Fragen des Nutzviehabsatzes.

Der Geschäftsführer des Getreidewirtschaftsverbandes Ostmark, Eipeldauer, erläuterte in seinem angeschlossenen Vortrag ausführlich die verschiede-

nen Aufgaben aus seinem Arbeitsgebiet. Dr. Nordberg, der Vorsitzende des Kartoffelwirtschaftsverbandes Ostmark, und sein Geschäftsführer Ing. Trimmel sprachen über Fragen der Kartoffelversorgung.

Der Stellvertreter Hauptabteilungsleiter II Kreisbauernführer Frodl berich-

Die neue Lebensmittelkartenperiode

Formelle Neuerungen — Verbesserung in der Zuckerbezugsweise
Nährmittelkarten in zwei Farben

Die Lebensmittelkarten für die Zeit vom 25. August bis 21. September 1941 gelangen nächste Woche zur Ausgabe.

Gegenüber den bisherigen Karten ergeben sich rein formelle Unterschiede. Es bleiben die Zuteilungen von Brot (Mehl), Fleisch, Fett und Zucker unverändert. Eine Verbesserung erfolgt in der Zuckerbezugsweise. Bisher mußte der Zucker jede Woche bei sonstigem Verfall bezogen werden. Die neue Zuckerkarte gilt vom 25. August bis 14. Dezember, also für vier Zuteilungsperioden. Die Menge bleibt unverändert. Die zugeteilten 400+500 g je Zuteilungsperiode können nun auf einmal bezogen werden. Ein Vorgriif auf die Abschnitte

der nächsten Zuteilungsperiode ist selbstverständlich unstatthaft.

Eine weitere Neuerung ist die Ausgabe von Nährmittelkarten in zwei Farben: rosa für Normalverbraucher und blau für Selbstversorger. Wer Selbstversorger ist, wurde mit Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 29, S. 228, Abschnitt I—III, festgelegt. Die blauen Nährmittelkarten gewähren auf drei Abschnitte je 125 g Kaffee-Ersatz oder -Zusatzmittel und die rosa Karten überdies 250 g Hülsenfrüchte. Diese Nährmittel sind in der dafür vorgesehenen Woche zu beziehen.

Auf der Zuckerkarte sind ab nun keine Sonderabschnitte mehr. Die Verwendung der Sonderabschnitte auf den anderen Karten wird durch Aufruf geregelt.

Dem Siege eine Beesche

Eine Erzählung aus dem Jahre 1864

Von Bernhard Faust

Für 10 Uhr vormittag war der Sturm befohlen worden. Doch am Tag zuvor wußte niemand, weder Wrangel, der Oberbefehlshaber, noch Prinz Friedrich Karl, der die Preußen führte, wie den Dänen beizukommen sei, als sie sich hinter die Düppeler Schanzen verkrochen. Eins stand fest, sie mußten genommen werden, sonst versackte der Krieg vor den verdammten Dämmen, und die Welt, die dem Angreifer kein Glück wünschte, hätte ihre Freude gehabt.

Dabei war allen, die an diesem 18. April 1864 aufwachten, auf Vorposten oder bei der Truppe, klar, daß der Sturm, wie schon das erste Gefecht bei Misisunde, mißlingen konnte, und alle, Feldherrn, Offiziere und Soldaten, musterten mißtrauisch die Laufgräben der zehn Kilometer langen Front, deren beide Flügel sich an das Meer anlehnten, dort von der dänischen Flotte beschützt. Aber nirgends fand sich ein Schlupfwinkel, nirgends eine schwache Stelle, und nicht nur Wrangel fluchte in seiner bärtigen Weise über dieses verheulene Rattenest.

Besonders die Pioniere, als technische Truppe sozusagen Fachleute, Kenner und Bewunderer dieser Schanze, erörterten eifrig die Frage, wie man die

Wälle brechen könnte, und den Pionieren vertraute man auch diese Aufgabe an, gleich mit welchem Zauberschlüssel sie der stürmenden Infanterie ein Tor öffneten. Jedoch erwiesen sich alle Versuche als vergeblich, und die Pioniere als die Bauleute des Heeres fühlten sich in ihrem handwerklichen Können verletzt. Auch ihre Berufsehre war angehtelt, und einer sagte, wütend über die Ohnmacht, deren Schande sie ertragen mußten: »Was nützt das alles, Kamerad, wir kommen den Ratten nicht bei! Das beste wäre, einer ging einfach hinüber, einen Pulversack um die Brust gebunden, und sprengte die Faschinen.«

»Bist ein Gescheiter, da schmeißt er ja sich mit in die Luft!« lachten die Pioniere. »Wer redet denn da solches Geschwätz?«

Es war Klinke, ein einfacher Mann, sonst als ruhig und gewissenhaft bekannt, und niemand hätte ihm eine solche Dummheit zugetraut. Aber Klinke, von seinen Kameraden verspottet, wiederholte seine Absicht. Ein dabeistehender Unteroffizier knurrte verärgert, wer solchen Heldenmut vorschläge, möge doch diesen Todesgang versuchen. »Ja, so ist es wohl«, erwiderte Klinke, nur traute er sich nicht, dem Hauptmann seinen Plan vorzuschlagen.

Der Unteroffizier sah ihm fest ins Gesicht: »Klinke, das heißt mit dem Leben spielen!«

»Wie das?« fragte Klinke, und durch seinen fragenden Ausruf klang ein kind-

liches Erstaunen. »Schon ist der Sturm befohlen, wir müssen doch hinein, und wenn wir nicht alles wagen, ist alles verloren. Das ganze Heer verblutet sonst vor der Schanze — was besagt dagegen das Leben eines einzelnen Mannes?«

Also bedrängt, meldete der Unteroffizier das Angebot Klinkes seinem Leutnant, dieser dem Hauptmann. Wie, ein Pionier wollte, einen Pulversack um die Brust gebunden, allein gegen die Schanze vorgehen? »Ja, so ist es wohl, Herr Hauptmann«, erwiderte Klinke auch hier.

Geführt über den Opfermut seines Pioniers sagte der Hauptmann: »Klinke, wenn Sie es vollbringen, ist es eine Tat, die der Geschichte angehört.«

»Ach, Herr Hauptmann!« rief Klinke verlegen. Er war ein einfacher Mann, und nun, da er sich von seinem Hauptmann so feierlich angesprochen hörte, wurde sein Gesicht feuerrot, denn ihm bangte vor großen Worten.

»Klinke, Sie gehen in den Tod«, sagte der Hauptmann, der diesen Braven gern für das Leben gerettet hätte.

»Ja, Herr Hauptmann«, sagte Klinke schlicht, »da will ich nun drangehen.«

Also band er sich, von seinen Kameraden unterstützt, einen Pulversack um die Brust, nahm von allen Abschied, auch dem Hauptmann, und schlich sich an die Faschinen, wo er seine mörderische Ladung entzündete. Ein aufschiebender Blitz war alles, was seine Kame-

raden von dem tapieren Pionier sahen. Aber bevor sie recht zur Besinnung kamen, stürzte das Heer durch die geöffnete Bresche, und in sechs Minuten wehten die preußischen Fahnen auf der Brustwehr der Schanzen.

Der Sieger von Düppel heißt Klinke. Er schlug sein Leben wahrhaft »in die Schanze«. Er war ein einfacher Pionier, und bei Lebzeiten schmückte seine Brust kein Orden, aber das Vaterland nahm ihn auf in die Ewigkeit seiner Geschichte.

In Spandau steht sein Denkmal.

Anekdoten

In einem kleinen Ländchen der Vorkriegszeit geschah es, daß der Landesfürst an seinem Geburtstag seinem Kammerdiener und seinem Bankier gleichzeitig seinen Hausorden verlieh. Man verwunderte sich hierüber, und ein Mitglied des Hofes prägte das Wort: Der eine bekomme den Orden, weil er den Fürsten anziehe, der andere, weil er ihn ausziehe.

Ein junger Dichter kam empört zu Gottfried Keller und rief aus:

»Diese Schriftleiter, kein junges Talent wollen sie hochkommen lassen. Heute erst hat mir einer alle meine Arbeiten zurückgeschickt. Diese Menschen wissen ja gar nicht, was gut ist!«

»Möglich«, erwiderte Keller, »aber sie wissen jedenfalls, was schlecht ist!«

unserer SA leuchten. Sie aber, Frau Sekanek, möge heute das stolze Gefühl erfüllen, daß Sie uns einen Sohn schenken, der zu unseren Unsterblichen gehört.

Hierauf überreichte der Gauleiter der Jubilarin das Ehrenkreuz und einen Blumenstrauß, worauf die kleine Feier mit einem Lied der Singschar der NS-Frauenschar und den Glückwünschen aller Anwesenden ihr Ende fand.

Maria Sekanek ist Mutter von zwei Söhnen und drei Töchtern. Ihr ältester Sohn steht an der Front als Gefreiter der Luftwaffe. Friedl, der Zweitälteste, fiel als Blutzuge der Grazer SA bei der Juli-erhebung des Jahres 1934 in den Kämpfen bei Messendorf. Die SA-Gebirgsjäger-Standardtruppe 27 trägt zum ewigen Gedenken an den toten Helden seinen Namen.

Kreisappell der Erzieherchaft in Pettau

Am 12. d. trat die gesamte Erzieherchaft des Kreises Pettau zum Kreisappell im Stadtheater an, der durch eine vom Musikschulleiter Hermann Erjautz geführte Singschar eingeleitet wurde. Helle Kinderstimmen schmetterten die neuen Lieder mit einer Frische und Begeisterung in den Saal, die allen Zuhörern die Herzen höher schlagen ließ.

Der Schulbeauftragte Pg. Kurt Lechner begrüßte den Kreisführer und den Schulbeauftragten und gab eine umfassende Deutung der Lage des Deutschums in diesem Raum und im besonderen der Aufgaben für den deutschen Lehrer. Er betonte die Schwierigkeiten, wie auch die einmalige Größe und Schönheit der an die Erzieher gestellten Aufgabe; obliegt es doch ihnen weit mehr als allen anderen Stellen des Einsatzes, an die Seele des Volkes zu rühren, sie von den Schacken der Slawisierung zu reinigen und die Menschen weder innerlich und äußerlich dem Deutschum zurückzugewinnen. Und dies wird ihnen umso eher gelingen, je mehr sie sich als Vertreter des Deutschums bewähren.

Kreisführer Wrebnig dankte der Erzieherchaft für den unermüdeten Eifer, mit dem sie nicht nur die schwierigen Aufgaben in der Schule meistert, sondern darüber hinaus auch noch im Heimatbund vorbildlich mitarbeitet.

Oberlehrer Pg. Moser sprach über Fei ergestaltung und brachte Vorschläge für die bevorstehende Schulschlußfeier.

Die Führerung und die Lieder der Nation beschlossen den Appell, an den sich noch eine Vorführung der deutschen Wochenschau anschloß.

m. 90. Geburtstag. Dieser Tage beging die Realitätenbesitzerin Marie Felber in Mureck in erfreulicher geistiger und körperlicher Frische ihren 90. Geburtstag. Die hochbetagte Jubilarin fühlt sich noch immer stark genug, um ihrer alten Gepflogenheit getreu in ihren Weingärten selbst nach dem Rechten zu schauen. Marie Felber, die in weiten Kreisen bekannt und geschätzt ist, war an ihrem seltenen Jubeltage Gegenstand zahlreicher Ehrungen und Glückwünsche.

m. Todesfälle. In Marburg, Burggasse Nr. 40, verschied am 14. d. im hohen Alter von 86 Jahren die Private Maria Dobai. Ferner starb im Marburger Krankenhaus die 60-jährige Besitzerin Margarethe Nowak.

m. Marburger Hauszinssteuer 1941. Im Sinne einer Kundmachung des Politischen Kommissars der Stadt Marburg bleiben die für das Jahr 1940 vorgeschriebenen städtischen Hauszinssteuervorschriften auch für das Jahr 1941 in gleicher Höhe in Geltung. Die Zustellung von Hauszinssteuer-Zahlungsaufträgen entfällt daher in diesem Jahre. Näheres ist der diesbezüglichen Verlautbarung im Anzeigenteil der heutigen »Marburger Zeitung« zu entnehmen.

m. Mütterberatung in Pölschach. Das Amt Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund hielt am 12. d. in Pölschach eine Mütterberatung ab, bei der 229 Kinder ärztlich untersucht wurden. Bisher wurde in keiner Ortsgruppe eine ähnlich große Anzahl von Kindern vorgeführt.

m. Aus dem Gottscheer Ländchen. In Masern bei Gottschee ist kürzlich der 60-jährige Gastwirt und Fleischhauer Josef Kren gestorben. Der Verstorbenen war ein aufrechter deutscher Mann.

m. Der Einbrecher von Rupperbach verhaftet. Wie noch erinnerlich, wurden in den letzten Wochen in der Gegend von St. Margarethen a. d. Pöbzn mehrere freche Einbrüche verübt, wobei hauptsächlich Lebensmittel und Kleidungsstücke gestohlen wurden. Nun ist es dem Gendarmerieposten St. Margarethen in Zusammenarbeit mit dem Gendarmerie-

posten Jurschitzen gelungen, den Einbrecher in der Person des Landarbeiters Franz Tuch auszuforschen und dem Gericht einzuliefern.

m. Unfall. Das 5-jährige Hafnerssöhnchen Marian Reischp aus Marburg, Mozartstraße 48, stürzte in der Kärntnerstraße so unglücklich von einem Wagen, daß es sich hierbei einen Bruch des rechten Unterarmes zuzog. Der Knabe wurde ins Krankenhaus überführt.

m. Sieg ohne Beispiel. Der deutsche Fallschirmjäger prägte auf klassischem Boden ein neues Kampfideal. Taktisches Können, höchste soldatische Zähigkeit

und Unerschrockenheit führten zum Siege über Kreta, einem Sieg, dessen Größe und Bedeutung ein Markstein in der Kriegsgeschichte aller Zeiten sein wird. Einen ersten ausführlichen Gesamtüberblick und eine Würdigung dieses einzigartigen Unternehmens bringt das neueste Heft der großen deutschen Luftwaffen-Illustrierten »Der Adler«. Im gleichen Heft zeigt ein Bildbericht vom östlichen Kriegsschauplatz des Chaos, das die Sowjets über ihr Land heraufbeschworen haben. Neben spannenden Erlebnisberichten und vielen anderen Beiträgen vermittelt das Heft einen Einblick in das Schreckenregiment der GPU in den UdSSR.

nen großen Frostschäden große Ausfälle mit sich brachte, verspricht dieses Jahr bessere Ergebnisse.

Die Reben haben im allgemeinen gut überwintert. Wegen der kalten und nassen Frühjahrswitterung lag zwar ihre Entwicklung fast in allen Weinbaugebieten um 14 Tage gegenüber normalen Jahren zurück. Da aber größere Frostschäden ausblieben, wurde daraus noch ein Vorteil. Weil der verspäteten Reblüte fast unmittelbar heißes und trockenes Wetter folgte, ging sie in der Regel rasch und störungsfrei vor sich.

Fast übereinstimmend wird aus allen Weinbaugebieten berichtet, daß sich die jungen Trauben sehr rasch entwickeln und Ende Juli schon erbsendick waren. Auch Reb- und Traubenschäden sind nur verhältnismäßig wenig eingetreten. Wenn August und September die erforderliche Wärme und Sonnenschein geben, kann also diesmal mit einer erheblich besseren Weinernte gerechnet werden, als in den letzten Jahren.

WIRTSCHAFT

Das deutsche Umsatzsteuerrecht in der Untersteiermark

Von Steuerinspektor Hans Koblinger

Buchmäßiger Nachweis

*Die Vorschriften über die Erfordernisse des Buchnachweises sind im § 14 UStDB zusammengefaßt und gelten sowohl für die Einfuhranschlußlieferungen wie für den begünstigten Großhandel. Danach gilt als oberster Grundsatz,

daß die nachzuweisenden Voraussetzungen eindeutig und leicht nachprüfbar aus den im Reichsgebiet zu führenden Büchern ersichtlich sein müssen.

Gemäß § 14 Absatz 4 UStDB sollen regelmäßig aufgeführt werden:

1. die Menge und die handelsübliche Bezeichnung des Gegenstands,
2. der Lieferer und der Tag der Lieferung an den Unternehmer,
3. eine etwaige Bearbeitung oder Verarbeitung des Gegenstands,
4. der Abnehmer (Name, Gewerbe oder Beruf und Wohnort) und der Tag der Lieferung an den Abnehmer,
5. das vereinnahmte Entgelt und der Tag der Vereinnahmung, bei der Besteuerung nach vereinbarten Entgelten das vereinbarte Entgelt.

Der Buchnachweis kann unter Verwendung aller Geschäftsbücher und Geschäftsaufzeichnungen sowie sonstigen Geschäftsunterlagen, wie Rechnungen usw., geführt werden. Es kommt darauf an, daß der Steuerpflichtige in der Lage ist, buchmäßig, d. h. an Hand seiner Gesamtbuchführung, nachzuweisen, daß er den erworbenen Gegenstand als solchen, also ein und denselben, den nämlichen Gegenstand im Großhandel weitergeliefert hat. Es muß reiner Zwischenhandel vorliegen. Der Unternehmer darf den Liefergegenstand weder bearbeitet noch verarbeitet haben, mit anderen Worten, er darf ihn keiner Behandlung unterzogen haben oder durch einen anderen haben unterziehen lassen; der seine Wesensart ändert, durch die ein neues Verkehrsgut anderer Marktbarkeit entsteht (vgl. Aufsatz in der Marburger Zeitung vom 6. August 1941 über den Begriff »Bearbeitung — Verarbeitung«). Der Steuerfachmann nennt diesen Nachweis den »Nämlichkeitsnachweis«.

Die Führung des Nämlichkeitsnachweises ist nicht schon allein durch das zusammenhanglose Aufzeichnen der im § 14 Absatz 4 UStDB aufgeführten Angaben in den verschiedenen Teilen der Buchführung möglich. Diese Angaben müssen vielmehr durch entsprechende Hinweise in der Buchführung miteinander in Verbindung stehen. Es bedarf der Verbindung der Einkaufsseite der Buchführung mit der Verkaufsseite. Grundsätzlich muß jede mit der Buchführung vertraute Person ohne Schwierigkeiten und großen Zeitaufwand und vor allem auch ohne erklärende mündliche Auskünfte des Unternehmers in der Lage sein, jeden Geschäftsvorgang von der Geldeingangseite (vom vereinnahmten Entgelt) oder bei der Sollversteuerung (Versteuerung nach vereinbarten Entgelten) von der Wareneingangseite aus bis zum Wareneingang verfolgen können. Anders ausgedrückt, es muß aus der Buchführung ersichtlich sein, von wem der Gegenstand geliefert und an wen der nämliche Gegenstand weiterverkauft wurde. Es muß weiters die Feststellung möglich sein, daß der Gegenstand von dem Zeitpunkt an, zu dem dem Unternehmer die Verfügungsmacht über ihn verschafft wurde, bis zu deren Übertragung durch den Unternehmer (oder in dessen Auftrag durch einen Dritten) an einen anderen Unternehmer, weder bearbeitet noch verarbeitet worden ist.

Über die zweckmäßigsten Arten des buchmäßigen Nachweises in Einzelfällen Anweisungen zu geben, würde hier zu weit führen. Die zuständigen Finanzämter sind jedoch gerne bereit, in allen Umsatzsteuerfragen Auskunft zu geben und gerade bei Großhandelsunternehmern ist es zur Vermeidung von Nachteilen dringend zu empfehlen, sich über die Richtigkeit des zu führenden Buchnachweises vorher Gewißheit zu verschaffen.

In der Mehrzahl der Großhandelsfälle wird die Führung des vollständigen Buchnachweises bei der Istversteuerung (Versteuerung nach vereinnahmten Entgelten) auf mehr oder weniger große Schwierigkeiten stoßen, die vielfach durch den Übergang auf die Soll-

versteuerung behoben werden können. Solche Schwierigkeiten entstehen bei Teilzahlungen und insbesondere dann, wenn die Lieferung aus mehreren nach verschiedenen Steuersätzen zu versteuernden Teilen besteht. Der Übergang von der Besteuerungsart nach der Ist-einnahme zu derjenigen nach der Soll-einnahme bedarf jedoch der Genehmigung des zuständigen Finanzamtes.

Erleichterungen im Buchnachweis

Die Finanzämter sind berechtigt, einem steuerlich zuverlässigen Unternehmer zu gestatten, den buchmäßigen Nachweis auf Antrag in anderer, der jeweiligen Eigenart des Betriebs und der Betriebsführung angepaßten Weise zu erbringen.

In der Regel wird die Erleichterung im Verzicht auf die Angabe des Lieferers und des Tags der Lieferung an den Unternehmer, also im

Verzicht auf den Nämlichkeitsnachweis bestehen. In diesem Fall bedarf es nicht mehr der Verbindung der Einkaufsseite mit der Verkaufsseite in der Buchführung. Damit fällt auch die Hauptschwierigkeit in der Führung des Buchnachweises. Der Unternehmer hat dann nur die folgenden Angaben aufzuzeichnen:

1. Die Menge und handelsübliche Bezeichnung des Gegenstands,
2. eine etwaige Be- oder Verarbeitung,
3. den Abnehmer (Name, Gewerbe oder Beruf und Wohnort) und den Tag der Lieferung an den Abnehmer,
4. das vereinnahmte Entgelt und den Tag der Vereinnahmung, bei der Sollversteuerung das vereinbarte Entgelt.

Diese Erleichterung kann aber das Finanzamt nur gestatten, wenn es trotz Fehlens des Nämlichkeitsnachweises die Gewähr hat, daß eine Bearbeitung oder Verarbeitung nach der Art des Unternehmens oder im Fall eines teilweisen Verzichts, insoweit als die Gegenstände darunter fallen, ausgeschlossen ist.

Bei den Tankstellen hat der Reichsminister der Finanzen durch Runderlaß allgemein einen erleichterten Buchnachweis gestattet. Danach gelten bei Tankstellen bis auf weiteres 75% ihres Gesamtumsatzes an Treibstoffen, Autoölen und -fetten ohne näheren Einzelnachweis als Lieferung dieser Gegenstände im Großhandel (steuerfrei). Diese Pauschalierung ist eine wahlweise; es steht dem Unternehmer frei, auch den Einzelnachweis zu erbringen.

Berichtigung

In unserem gestrigen Aufsatz »Das deutsche Umsatzsteuerrecht in der Untersteiermark« sind bedauerlicherweise einige sinnstörende Druckfehler unterlaufen.

In Spalte 3 muß es heißen: ... Beim Übergang vom Einzelhandel zum reinen Großhandel (nicht Handel), auch wenn der Übergang während des...

In Spalte 4 muß der folgende Satz richtig lauten: Der häufig gefolgerte Schluß, wenn die Einzelhandelslieferungen nicht mehr als 75 v. H. betragen dürfen, so müßten demnach die Umsätze im Großhandel mindestens 25 v. H. des Gesamtumsatzes betragen, ist unrichtig. Weiter unten muß es heißen: Der Rest kann daher ganz oder zum Teil aus Leistungen und zum Teil oder ganz aus Großhandelslieferungen bestehen.

In dem aufgeführten Beispiel muß der zweite Satz richtig lauten: Sofern die übrigen Voraussetzungen vorliegen, steht der Inanspruchnahme der Großhandelsvergünstigung trotz des Umstands, daß die gesamten Großhandelslieferungen nur 15 v. H. betragen, nichts entgegen, da die Einzelhandelslieferungen 75 v. H. des Gesamtumsatzes nicht übersteigen.

Gute Aussichten für den 41er

Nach den jetzt aus den Weinbaugebieten vorliegenden Berichten hat die Reblüte überall einen guten Verlauf genommen und, von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind auch die Traubenansätze günstig, teilweise sogar recht gut. Nachdem die letzten drei Jahre für den deutschen Weinbau teils der Menge nach, teils der Güte nach schlechte Weinjahre gewesen sind, und insbesondere das Vorjahr infolge der im Winter 1939-40 entstande-

SPORT

Das Pörschacher Tennisturnier

Tennis-Städtekampf Wien—Berlin

Das 29. Tennisturnier in Pörschach am Wörthersee findet seinen Höhepunkt mit dem Städttekampf Wien gegen Berlin, bei dem drei Einzel- und ebenso viele Doppelspiele ausgetragen werden. Am Mittwoch wurden die ersten Kämpfe gestartet, und zwar konnte Henner Henkel (Berlin) den Ostmark-Meister Dr. Kurt Egert (Wien) ohne Satzverlust sicher 6 : 0, 6 : 3, 6 : 3 besiegen. Zu einem mitreißenden Ereignis gestaltete sich das Doppel zwischen Graf Adam Baworowski-Engelbert Koch (Berlin) und Horst Benedek-Georg v. Metaxa (Wien). Die Reichshauptstädter mußten schon den ersten Satz 1 : 6 den Vertretern Wiens überlassen, kamen aber im zweiten 6 : 3 zum Gewinn, um jedoch schließlich die beiden folgenden Spiele 4 : 6 und 7 : 9 an ihre Gegner abtreten zu müssen. Die vollbesetzten Tribünen fanden besonders für die überragende Leistung des jungen und vielversprechenden Benedek stürmischen Beifall. Der Städttekampf steht somit nach dem ersten Tage 1 : 1.

Ihr 39. Weltrekord

800 Meter Kraul in 10:52,5

Ragnhild Hveger schwamm ihren 39. Weltrekord, Dänemarks berühmte Weltrekordschwimmerin Ragnhild Hveger brachte es am Saenderstrand in Kopenhagen in der langen Reihe ihrer Weltbestleistungen jetzt zum 39. Weltrekord. Über 800 Meter Kraul verbesserte sie ihre eigene Bestleistung gleich um 19,2 Sekunden und drückte den Weltrekord auf 10:52,5 Minuten. Ragnhild Hveger trat in Höchstform an und hatte ihre beiden sogenannten Schrittmacher Frode Nielsen und Inge Larsen bereits nach 200 Metern überholt, so daß sie ihren Rekord nahezu allein schwamm. Ihre Zwischenzeiten waren: 100 Meter 1:15, 200 Meter 2:38,7, 400 Meter 5:24,9, 500 Meter 6:48,3.

Ragnhild Hveger will nunmehr am 7. September anläßlich der Eröffnung des Kopenhagener Hallenverbandes versuchen, 400 Meter unter fünf Minuten zu schwimmen und auch über diese Strecke den von ihr mit 5:00,1 gehaltenen Weltrekord zu unterbieten. Der dänische Meister Poul Petersen, der den Landesrekord mit 4:58,8 innehat, will mit ihr zusammen starten.

: Murecker Fußballer in Gleichenberg

siegreich. In Gleichenberg spielte am 10. d. die Sportgemeinschaft Mureck gegen Gleichenberg und siegte nach überlegenem Spiel mit 7:2 (3:0). Für Mureck war es nach längerer Zeit das erste Spiel und zeigte die junge Mannschaft viel Routine. Eine erstklassige Leistung bot der Mittelspieler Draschen, desgleichen lieferte Unterrichter trotz seiner 50 Jahre ein ausgezeichnetes Spiel. Auch Wonisch und Tarman verdienen erwähnt zu werden. Beide Mannschaften spielten aufopfernd und fair. Für Mureck wären alle Vorbedingungen zur Hebung der Spielweise gegeben, nur fehlt es noch an geeignetem Übungsgelände. Nach Fertigstellung des im Ausbau befindlichen Sportplatzes wird auch diesem Mangel abgeholfen sein.

'ahn-Atelier

M. SCHUTTA-KARBEUTZ

hat wieder seine Sprechstunden
täglich von 8-12 und 14-17

SCHACH

Junge Schachmeister in Front

In der 10. Runde des Turniers um die großdeutsche Schachmeisterschaft in Bad Oeynhausen brachte der achtzehnjährige Berliner Meister Pfeiffer die größte Überraschung des Turniers, indem er dem Spitzenreiter Schmidt die erste Niederlage beibrachte. Schmidt setzte in einer aus-sichtsreichen Angriffstellung nicht richtig fort. Durch dieses umwälzende Ereignis ist der andere teilnehmende jugendliche Meister, der 17 Jahre alte Klaus Junge aus Hamburg, der Palme schlug, an die Spitze gekommen. In den weiteren Partien verloren Ernst gegen Richter und Brunöhler gegen Rahn, während Nürnberg Weinitschke schlug. Unentschieden endeten die Begegnungen Lokvenc-Kieninger, Rellstab-Müller und Kranki-Lachmann. Auch die Hängepartie Ernst-Kieninger hatte das gleiche Ergebnis. Der jetzt füh-rende Klaus Junge (6½ Punkte) wird scharf verfolgt von Lokvenc, Müller, Nürn-berg, Pfeiffer und Schmidt mit je 6 Punk-ten.

VOR DEM RICHTER

Das Todesurteil an einem Gatten-mörder vollstreckt

Am Donnerstag ist der am 21. August 1915 in Herzfeld geborene Andreas Herbach hingerichtet worden, den das Son-dergericht in Kassel als Gewaltverbrecher wegen Mordes zum Tode verurteilt hat. Herbach hat seine schwangere Frau, die seinem liederlichen Lebenswandel im Wege stand, heimtückisch in die Fulda gestoßen, sodaß sie ertrank.

AUS ALLER WELT

a. **Blutgruppen-Untersuchung bewies den Meineid.** Eine noch jugendliche An-geklagte aus Minden hatte sich vor dem Gericht in Bielefeld wegen eines in einem Unterhaltungsprozeß geleisteten Meineides zu verantworten. Das Mädchen hatte ei-nen jungen Mann als Vater des Kindes bezeichnet und beschwor, daß es in der gesetzlichen Empfangniszeit mit keinem anderen Manne intimen Verkehr gehabt habe. Der beklagte Mann wandte Mehr-verkehr ein und bestritt, der Kindesvater zu sein. Die von der Medizinaluntersu-chungsstelle für den Regierungsbezirk Minden angestellte Blutgruppenuntersu-chung ergab, daß Mutter und Kind der

Blutgruppe O, der Beklagte aber der Blutgruppe A angehörte. Auch die übr-igen Blutmerkmale waren verschieden, so daß der Sachverständige zu der Feststel-lung kam, daß der damalige Beklagte und heutige Zeuge nicht als Vater des Kindes in Frage komme. Dann aber mußte ein anderer Mann in Frage kom-men. Das Gericht erkannte deshalb auch wegen Meineides auf 6 Monate Gefäng-nis, wobei die Jugend der Angeklagten entsprechend berücksichtigt wurde. Au-ßerdem erklärte das Gericht Erziehungs-maßnahmen für erforderlich.

a. **Fünf Opfer einer Kahnfahrt.** Bei ei-ner Kahnfahrt auf einem Teich im Kreis Neubistritz kenterte das Boot, das mit zwei jungen Burschen und vier jungen Mädchen besetzt war. Nur eine 12-Jährige konnte gerettet werden, die andern fünf ertranken, obwohl sofort eine umfassende Rettungsaktion eingeleitet wurde. Die Ursache des folgenschweren Unglücks konnte noch nicht ermittelt werden. Das Boot geriet ungefähr in der Mitte des Teiches ins Kentern. Drei der Insassen konnten sich zunächst an dem Boot fest-halten, das sich dann jedoch aufs neue überschlug. Dadurch verloren die Verun-glückten den letzten Halt und gingen un-ter. Die Bergungsarbeiten dauerten über sieben Stunden.

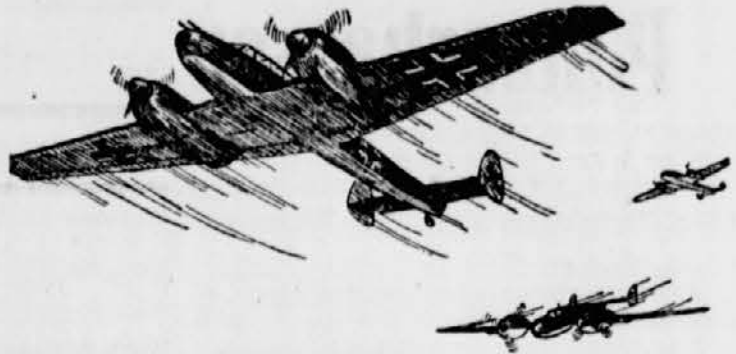
An unsere Postbezieher!

Beschwerden wegen unregel-mäßiger Zustellung der »Marburger Zeitung« bitten wir nicht an uns direkt, sondern sofort an das zuständige Postamt zu richten.

Änderungen der Anschrift (Adresse) bitten wir ebenfalls zwecks Vermeidung von Unterbre-chungen in der Zustellung sofort an das zuständige Postamt bekannt-zugeben.

»MARBURGER ZEITUNG«
Betriebsabteilung

Der ADLER Nr. 16 vom 12. 8. 41



Dem Chaos entgegen - Bilddokumente aus den Kämpfen im Osten | GPU - Inbegriff des Schreckens | 7 Mann im Rücken des Feindes. Außer diesen Bei-trägen gibt DER ADLER im neuesten Heft einen großen, ausführlichen Abschlußbericht über das Kreta - Unternehmen mit vielen hochinteressanten Einzelheiten



Die große deutsche Luftwaffen-Illustrierte
Einzelpreis RM 0.20

Erhältlich in sämtlichen Buchhandlungen und Trafiken.
Auskunft über Bezug durch die Generalagentur für Zeitungen und Zeitschriften, Marburg, Tegethoffstr. 11



Für Führer, Volk und seine untersteirische Heimat gab sein Leben unser Kamerad

Alois Deschnikar vulgo Mateuschak
Bauer in Dobroll.

Für Deutschland starb er, in seinem Volke lebt er weiter.

Cilli, den 14. August 1941.

Der Kreisführer und
Politische Kommissar
Dorfmeister

Wir kaufen sofort

Panzerkassen

neu oder gebraucht, feuer- und einbruchssicher u. zw.: 1 Stück 60—65 cm äußere Breite, Gewicht ungefähr 600 bis 800 kg, 2 Stück 90—110 cm äußere Breite, Gewicht ungefähr 400 kg, Doppelflügel, Asbest- oder Betonarmierung.

Schnellste Angebote unter »Industrieunternehmen« an die Verwaltung des Blattes. 5697

Bekanntmachung

Wir bitten unsere werten Kunden um Kenntnisnahme, daß wir unsere Konditorei vom 18. August bis 7. September 1941 wegen Gefolgschaftsurlaubs und Renovierung geschlossen halten.

HERBERT GROSSMANN

KONDITOREI

MARBURG BURGGASSE 20 5710

Obere Apotheke „Zum Mohren“
Mr. Ph. Rudolf Molitor, Pettau

Gefolgschaftsurlaub

Geschlossen vom 16. bis 29. August 1941

5694

HANS BABITSCH

Herrenwäschegeschäft und Erzeugung
geschlossen vom 18. bis 24. August 1941
wegen Gefolgschaftsurlaubs. 5692

Wegen Gefolgschaftsurlaubs bleibt das

Hutgeschäft Stauber

vom 18. August bis 1. September geschlossen 5699

Bekanntgabe

Mein Detailgeschäft ist

vom 18. bis 28. 8.

wegen Gefolgschaftsurlaubs gesperrt. Der Engros-Betrieb bleibt offen und erfolgt die Warenabgabe nur in den Vormittagsstunden.
ADALBERT GUSEL, Brantwein-Großbrennerei, Marburg, Tegetthoffstraße 39 5686

5680

Vom 17. bis 30. August 1941 ist mein Geschäft wegen Betriebsurlaubes geschlossen.

Dipl. Optiker Erich Peteln
Marburg a. Drau, Burgplatz 7

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg an der Drau

Betrifft: Stadt, Hauszinssteuer für das Jahr 1941.

Kundmachung

Die Hausbesitzer werden aufmerksam gemacht, daß die für das Jahr 1940 vorgeschriebenen städt. Hauszinssteuerauslagen auch für das Jahr 1941 in gleicher Höhe ihre Geltung haben.

Es unterbleibt daher die Zustellung von Hauszinssteuer-Zahlungsaufträgen für das Jahr 1941. Lediglich in jenen Fällen, in denen die Erhöhung oder Erniedrigung des Mietzinsertrages den für das Jahr 1940 festgestellten Ertrag um 25% übersteigt und in den Fällen, wo die Mietzinsertrags-Grundlage zufolge Rekurs herabgesetzt wurde, werden Zahlungsaufträge zugestellt werden.

Die bisherigen Zahlungstermine (1. Mai, 1. August, 1. November und 1. Februar) sind in allen Fällen unbedingt einzuhalten.

Marburg, am 15. August 1941.

5698

Der Politische Kommissar:

Knaus

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 14 Rpt. Das letzte gedruckte Wort 20 Rpt. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. (Hilfsgebühren (Kennwort) 25 Rpt. bei Stellensuchen 25 Rpt. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpt. Porto berechnet. Anzeigen-Ausschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in eulischen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

Kostplatz für 14-jährige Oberschülerin (Volksdeutsche) wird bis 10. September gesucht. Erna Langerschegg, Mahrenberg. 5720-1

Wohnungstausch! Schöne, billige Zweizimmerwohnung im Stadtzentrum wird gegen 2-Zimmerwohnung mit Dienstbotenzimmer getauscht. Anträge unter »Zentrum« a. d. Verw. 5727-1

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltenes **Herrenfahrrad** zu verkaufen. Anträge unter »Herrenfahrrad« a. d. Verw. 5722-3

Kaufe sofort gut erhaltenes **einbettiges Schlafzimmer**. Adr. Verw. 5691-3

Zu verkaufen

Prachthund, Setter, an Tierfreund abzugeben. Tegetthoffstraße 51-II., links. 5700-4

Zu mieten gesucht

Fräulein sucht sofort möbl. Zimmer. Zentrum erwünscht. Angebote unter »Nr. 1307« a. d. Verw. 5724-6

Elegant möbliertes Zimmer mit Bad und ev. Vorraum ab 15. August gesucht. Angebote u. »M. S. 3646« a. d. Verw. 5719-6

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Suche brave **Bedienerin** von 147—1/211 Uhr vormittags für Hausarbeit. Unter »Rein« a. d. Verw. 5656-8

Tischlergehilfen werden aufgenommen. F. Novak, Ed. Schmidgasse 6. 5610-8

Fräulein oder Herr zur Lohnkarten-Ausgabe für Hopfenpflücker für ca. 3 Wochen Besitz Umgebung Marburgs gesucht. Wohnung und Verpflegung wird beigestellt. Einzige Bedingung: Zuverlässigkeit u. Genauigkeit. Anzufragen bei **And. Suppanz**, Marburg a. d. Drau, Carnerigasse 3. 5725-8

Schuhmachergehilfe für verschiedene Arbeiten wird sofort aufgenommen. Benko, Rathausplatz. 5690-8

Taschner u. Galanteriearbeiter wird dringend gesucht. Zuschriften unter »Tüchtig« a. d. Verw. 5701-8

Für Landvilla tüchtige **Köchin oder Mädchen mit Kochkenntnissen** für sofort gesucht. Vorstellen Sonntag, den 17. 8. vormittag in Ober-Pulsgau Nr. 54. 5702-8

Lehrmädchen mit 4 Klassen Bürgerschule findet sofortige Aufnahme in Gemischtwarenhandlung. Kost und Wohnung im Hause. Adresse Verw. 5716-8

Alle Drucksorten

druckt rasch und sauber die

MARBURGER DRUCKEREI



Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark von Nr. 1 bis Nr. 35

erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei

Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

IN CILLI bei der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei

IN PETTAU bei Georg Pichler.

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg.

Bezugspreis: RM 1.25 monatlich.

Der Bezugspreis ist im vorhinein zahlbar. Wir bitten sofort nach Erhalt der Zahlkarte um die Überweisung der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß.

FILME VON HEUTE

BURG-KINO

eröffnet 22-1



Gustav Fröhlich spielt in diesem Film den unternehmungslustigen Steuermann eines Viermasters, der sich mit Witz und Keckheit durch die Klippen und Riffe einer abenteuerlichen Liebesfahrt laviert. Fünf reizende Frauen umgeben ihn: Die Gefühlvolle — Viktoria v. Ballasko, die Liebeswerte — Winnie Markus, die Lustige — Gusti Wolf, die Komische — Lotte Rausch und die Elegante — Hilde v. Stolz

Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau! 5718

Vorfürhrungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE

Fernruf 25-29

EIN KARL RITTER-FILM DER UFA



Carl Roddats
Hannes Stelzer
L. v. Kilstein
Albert Hahn
Harbert Wilk
O. S. Wasse
Karl John — und
Eise Knott
M. von Dittmer

Orehbuch: K. Ritter
und F. Lützendorf
Musik: H. Windt
Herstellungsr.
und Spielleitung
Karl Ritter

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!
Für Jugendliche zugelassen!

5717

Kino Brunndorf

ROSEN IN TIROL

DIE NEUE WOCHENSCHAU. Vorstellungen jeden Freitag um 20.30 Uhr, Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr. 5720

Bekanntmachung

Hiemit teile allen meinen werten Kunden höflichst mit, daß mein Geschäft vom 18. 8. bis 28. 8. 1941 wegen Gefolgschaftsurlaubs geschlossen bleibt.

ANTON MATZUN, Kaufhaus, Marburg, Herrengasse 10. 5723

Anzeigen

n der »Marburger Zeitung« haben immer Erfolg, denn sie ist die einzige Tageszeitung des Unterlandes.